

Heimat- und
Kulturverein
Vohmar-Ort
e. V.



Dokumentation

**St. Franziskus
Xaverius
Kapelle**

Heide

**St. Franziskus Xaverius
Kapelle
in
Heide**

1735 — 1985

von
Heinrich Hennekeuser

Im November 1985

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein
Lohmar-Ort e.V.

Dokumentation Nr. G 8, November 1985

Inhaltsangabe:

| | Seite |
|--|---------|
| Vorwort | 1 |
| Einleitung | 3 - 4 |
| I. Die geschichtliche Entwicklung bis zum Jahre 1735 | 5 - 9 |
| II. Die Gründung der Kapelle | 10 - 25 |
| III. Die Kapelle im 19. Jahrhundert | 26 - 51 |
| IV. Die Kapelle im 20. Jahrhundert | 52 - 61 |
| Dank | 62 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 64 - 66 |
| Bildernachweis | 66 |
| Anhang | 67 - 70 |

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verfassers ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus nachzudrucken oder auf fotomechanischem Wege zu vervielfältigen.

ISBN 3-924268-04-5
Printed in W.-Germany

Vorwort

Im Rahmen einer beabsichtigten umfangreichen Schrift zur Geschichte der wichtigsten Ortschaften unserer Gesamtgemeinde Lohmar ist der Autor Heinrich Hennekeuser seit längerer Zeit mit der ehemaligen Honschaft bzw. Spezialgemeinde Inger beschäftigt. Das Geschehen im Oberkirchspiel Birk ist durch vorhandenes Quellen- und Bildmaterial erfreulich ausführlich belegt.

Auf Wunsch des Pfarrers Georg Remke, anlässlich des 250jährigen Bestehens der Kapelle St. Franziskus Xaverius in Heide die Geschichte dieses Kirchleins zu schreiben, mußten die Manuskriptarbeiten vorgezogen werden. Bereits am 3. Dezember des Jahres wird die Kirchengemeinde Birk mit Weihbischof Josef Plöger den Geburtstag der Kapelle feierlich begehen.

Im Schnelldruckverfahren wurde diese Dokumentation fertiggestellt und steht daher nur in begrenzter Stückzahl zur Verfügung.

Herr Hennekeuser konnte wissenswertes Archivmaterial, mündliche Überlieferungen mit seinen ausgezeichneten heimatgeschichtlichen Kenntnissen kombinieren. Ihm sei für seine großen Mühen ganz besonders gedankt.

Der Pfarrgemeinde St. Mariä Geburt, Birk, insbesondere den Bürgern von Heide gilt unser Glückwunsch und Gruß zum Jubiläumsfest ihrer Kapelle St. Franziskus Xaverius.

Heimat- und Kulturverein
Lohmar-Ort e.V.

Der Vorstand



Einleitung

Den Wanderer, der an einem schönen Sommertag vor mehr als 30 Jahren den Ort Heide besuchte, grüßte schon von weitem die behäbige Haube der Kapelle, geduckt unter mächtigen Thujabäumen und umgeben von einer dicht verschlungenen Lindenallee. Er fand eine dunkelgrüne Oase im Goldgelb des reifenden Kornes und der frisch aufgebrochenen Sandflächen. Kaum ein Haus versperrte die Sicht auf diese Stätte der Ruhe und Besinnung. Bescheiden standen die gepflegten Fachwerkhäuschen zurück. Sie wollten die Stille und die schöne Harmonie von Kapelle und Anger nicht stören.

Heide, in der Gemeinde Lohmar, liegt links an der verkehrsreichen Zeithstraße (B 56) von Siegburg nach Much auf der ersten Stufe der südbergischen Hauptterrasse. Hier ist der Übergang von der sandigen, mit Wald bedeckten Mittelterrasse zum fruchtbaren Lößlehmgürtel um Algert - Inger - Birk - Braschoß.

Der Siedlungsname ist eindeutig. Der sandige Boden, im äußersten Südwesten einst von Sümpfen und Teichen unterbrochen, trug zur Heidelandschaft bei, die in geschichtlicher Zeit nur sehr spät Neusiedler anzog. Nun ist nach 1950 aus der früheren Streusiedlung im Dreieck zwischen Franzhäuschen, Albach und Schreck ein neues Heide entstanden. Die Einwohnerzahl hat sich seitdem durch die günstige Wohnlage im stadtnahen Bereich verzehnfacht. Am 1. Januar 1985 wohnten hier 1 625 Personen.

Schon lange wird die Sicht aus der Ferne auf die Kapelle und ihre Umgebung durch neue Häuser verdeckt. Der Ort verdichtet sich fortwährend.

Dennoch bleibt in vielen die Erinnerung an die einstige Idylle wach. Sie und die zahlreichen Neubürger fragen, wann ist die Kapelle entstanden, wer hat sie gebaut, was waren die Motive?

Über all das, was vor 250 Jahren im ärmsten Bereich des Lohmarer Oberkirchspiels Birk mit Gläubigkeit, Beharrlichkeit und Opferbereitschaft begonnen wurde, dem man an höherer Stelle kaum eine Chance gab, was seitdem Herzen und Seelen bewegte und was heute gepflegter als je zuvor da steht, will diese Schrift berichten.

I.

Die geschichtliche Entwicklung bis zum Jahre 1735

Vorbemerkung:

Es wird in diesem Abschnitt auf nähere Untersuchungen und Quellenangaben zugunsten der Kapellengeschichte und im Hinblick auf die vorgesehene topographische Beschreibung der ehemaligen Gemeinde Inger verzichtet.

Die Sandzone der Heide war schon in vorgeschichtlicher Zeit ein bevorzugtes Siedlungsgebiet. Die Bodenfunde von der mittleren Steinzeit bis zur ersten römischen Kaiserzeit sind sehr zahlreich gewesen. Sie geben Kunde davon, daß hier nach den Sammlern und Jägern der mittleren Steinzeit später auch eine bäuerliche Bevölkerung sesshaft war. Der Vater der rheinischen Vorgeschichtsforschung, der aus Altenrath stammende Carl Rademacher, hat bereits 1893 hier gegraben. Fritz Schulte aus Siegburg sammelte in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts allein in Heide mehrere hundert mittelsteinzeitliche Kleinstgeräte (Mikrolithen), die leider durch Kriegseinwirkungen in einem Berliner Museum verloren gingen. Aus der Reihe der Sammler von an der Oberfläche liegenden Bodenfunden möchte der Verfasser besonders Herrn Peter Orth in Heide erwähnen. Ihm ist herzlich für die Einsichtnahme in seine Sammlung zu danken, die vom Rheinischen Landesmuseum Bonn, Außenstelle Overath, ausgewertet wurde. Herr Dr. Manfred Rech von dieser Stelle hat freundlicherweise ein repräsentatives Untersuchungsergebnis von Steingeräten und Gefäßscherben aus dem Fundgebiet **H e i d e - W e s t** (das ist vornehmlich das Gebiet des vor Jahrzehnten durchgeführten Sandabbaus) für Studienzwecke überlassen. Danach sind fast alle Epochen der rheinischen Vorgeschichte in einem Zeitraum von etwa 6000 Jahren in Heide vertreten gewesen. Wertvollste Fundstücke aus dem Übergang von der Jungsteinzeit zur älteren Bronzezeit (ca. 2000 - 1600 v. Chr.) sind ein kleiner schnurkeramischer Becher oder sogenannter Rheinischer Becher und sehr sorgfältig bearbeitete geflügelte Pfeilspitzen aus Maas-Feuerstein. Selbst die Grabhügelkulturen, wie ältere Urnengräberkultur, Hallstatt und Latène, die bisher nur aus den Grabungen in der Gemarkung Braschoß und vom Hirzenberg im Staatsforst Siegburg (Gemarkung Lohmar - ehemaliger

Lohmarer Erbenwald) bekannt waren, lassen sich in Heide ermitteln. Das weit verzweigte Schrifttum zur Vorgeschichte in Heide soll in einer anderen Arbeit aufgeführt werden.

In frühgeschichtlicher Zeit verwandelte sich das Gebiet wiederum in eine lichte Wald- und Heidelandschaft. Erst aus dem Hoch- und Spätmittelalter sind die ersten schriftlichen Nachrichten überliefert. Im Jahre 1166 erwarb die Abtei St. Michael zu Siegburg am Rande der Heide einen Hof in Alpach (Albach), der 1181 in einer päpstlichen Bestätigungsurkunde und noch um die Mitte des 14. Jahrhunderts als abteilicher Besitz erwähnt wurde. "Die Höfe an der Heiden" und der adlige Freihof Krölenbroich wurden 1369 erwähnt, wobei nicht sicher ist, ob mit den "Höfen an der Heiden" die zwischen Siegburg-Stallberg und dem Lohmarer Erbenwald gelegenen, 1369 ebenfalls namentlich genannten Höfe gemeint waren. Überhaupt war in unserem Falle der Siedlungsname Heide der Sammelbegriff für den Weiler Schiefelhof und für einige verstreut liegende Einzelhäuser und -gehöfte. Der Weiler Schiefelhof wurde in jüngerer Zeit von den Anwohnern "Oberheide" genannt.

1503 - 1538 sind schließlich im Rentbuch und Mitgliederverzeichnis der Marienbruderschaft in Birk neben den Bewohnern von Albach (van Alpich) und "up dem Kroelenbroch" der Ghebels Ailbrecht zor Heiden, der Lambert op der Heyden und Johan van Heyden genannt. 1579 grenzte "des seligen (verstorbenen) Rickels (Ulrichs) Gut auff dem Schivelhoff" an die Ländereien des der Johanniterkommende Herrenstrunden (Bergisch-Gladbach) gehörenden Breidenbacher Hofes. Die gleiche Kommende verkaufte 1589 das Gütchen "die Birckerheide" an den Johann Mengen zu Algert für 280 kölnische Taler. "Birker Heide" ist heute noch ein Flurname in der Nähe von Franzhäuschen.

Ereignisse von besonderer geschichtlicher Bedeutung haben sich in Heide nie zugetragen. - Die größeren Höfe der Klöster, der Kirche, des Adels und des ein wenig freien Bauernstandes lagen im benachbarten fruchtbaren Lößgebiet, in Albach, vornehmlich in Inger und Algert. Birk mit der Filialkirche und dem Gericht (bis 1555) für das Kirchspiel Lohmar war stets eine dicht zusammengedrückte kleine Ansiedlung von Wirten, Handwerkern und Kleinhändlern. - Das Heideland mußte "geschiffelt", das heißt, nach mehreren Jahren der Ruhe abgebrannt werden, um aus der Asche ein wenig Dünger für den mageren Boden zu gewinnen. Von dieser Wirtschafts-

form ist der Name Schiefelhof zu deuten. Das westlich der heutigen Franzhäuschenstraße (Kreisstraße 13) gelegene Gebiet von Heide war bis um 1930 völlig siedlungsfrei. Hier hält die ausgedehnte Teil-Flur "Auf der Gemeindeheide" die Erinnerung an die gemeinschaftliche Nutzung der Heide zur Viehweide wach. Die wenigen, jedoch ertragreicheren Fruchtfelder der Schiefelhöfer - so auch ein späterer Familienname - lagen jenseits der Quellsiefen des Albacher Baches an den Hängen des Riedels "Auf der Breidenbach" und am "Hasenberg".

Die Vermutung von Heinrich Brodeßer in "Kapellenkranz um den Michaelsberg" (S. 41 ff.), daß die Verdichtung der Siedlung um den Schiefelhof auf die im 18. Jahrhundert entstandene Kapelle zurückzuführen sei, kann hier widerlegt werden. Steuerlisten von 1644 und besonders das Wertier- und Landmaßbuch der Honschaft Inger von 1711 wiesen schon mehrere Anwesen auf dem Schiefelhof nach. Die Kapelle stand bis zum Bau des gegenüberliegenden Hauses Orth in der Mitte des 19. Jahrhunderts völlig frei westlich des schon längst gewachsenen Weilers, der im übrigen mit einem Dorfzaun umhegt war. Der Ortsname Schiefelhof blieb bis etwa 1840 allgemein geläufig. Der heutige Straßename verwirrt die Situation, weil er nur ein äußeres östliches Randgebiet in Richtung Schreck bezeichnet.

Als eines der ältesten Gehöfte der weiter westlich gelegenen Streusiedlung Heide ist das Rothshaus am Siefen in der windgeschützten Hanglage anzusehen. Es gehörte 1711 der Witwe des Heinrich Schumacher (später Wimar Roth). Im Bereich zwischen Kapellenstraße - Heidestraße - Hüttenweg sind vor 1711 zwei Neusiedlerstellen entstanden. Das läßt sich dadurch feststellen, daß die gleich großen Grundflächen von je 3,5 rheinischen Morgen rund um die Hausplätze lagen und noch unzerteilt waren. Franzhäuschen wurde erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts genannt.

Der steuerbare Grundbesitz in Schiefelhof und Heide war allgemein im 17. und 18. Jahrhundert, verglichen an anderen Orten der Honschaft (Gemeinde) Inger, sehr gering. Die Häuser waren im Durchschnitt wesentlich niedriger eingeschätzt, also schlechter; eine Tatsache, die noch um 1825 bei der Anlage des Liegenschaftskatasters und der Gebäudelisten deutlich nachgewiesen worden ist.

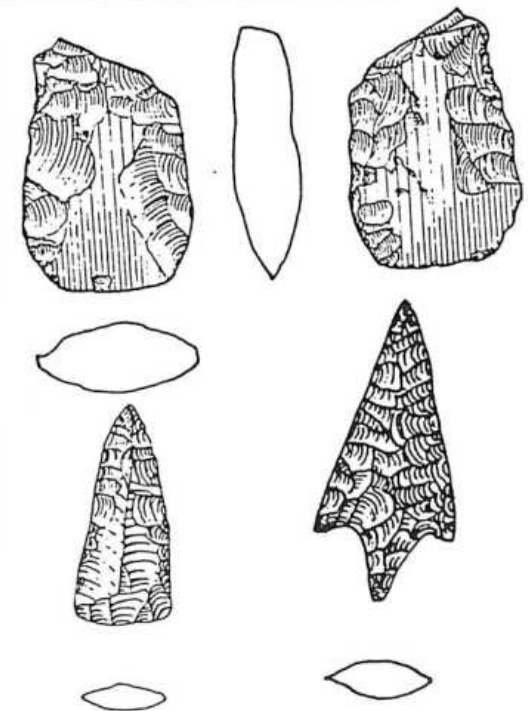
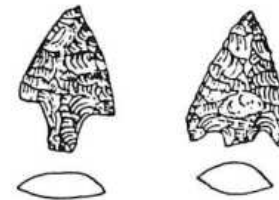
Was der Boden zum Lebensunterhalt nicht hergab, das mußte mit zähem Fleiß durch mancherlei Nebenbeschäftigungen beigeschafft werden: - Thomas ufm Schiefelhove und Reinhard uff der Heyden erhielten 1622 und 1632 jeweils

für zehn Jahre die Erlaubnis zum "Krametzvogelfangk in der Brachschoßer und Lomar(er) Heyden". Sie fingen in Vogelherden oder sogenannten Vogelkauen Wacholderdrosseln, die sie als Leckerbissen verkauften. Hierfür mußten sie allerdings eine gehörige Pacht in natura an die landesherrlichen Beamten entrichten und eventuelle Wilderer und Diebe dingfest machen oder zur Anzeige bringen. - In manchen Häuschen stand ein Webstuhl für die bescheidene Leinen- und Samtweberei. Aus den Stock- oder Lohbüschen gewann man noch bis in dieses Jahrhundert Eichenlohe für die in Siegburg und andernorts vorhandenen Gerbereien. Zwischen 1680 und 1711 lebte in Heide der Johannes Peter Spielmann. Er hatte kein Haus und besaß nur ein winziges Stückchen Busch, das ihm vom Gemeindevorsteher Wimar Röttgen aus Inger zugewiesen worden war. Ob er sein Brot im wörtlichen Sinne seines Namens als umherziehender Spielmann verdiente?

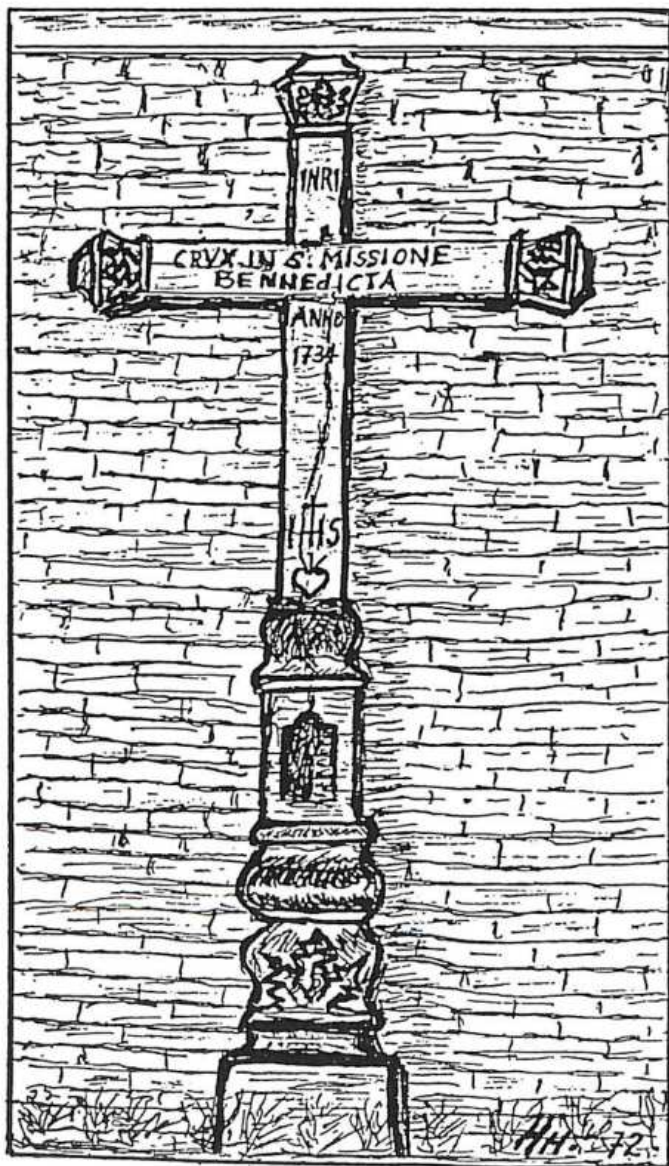
Wir finden später in einer skizzierten Karte von 1821 die Ortsbezeichnung Greisenhütte, die Hütte in der Gemarkung Braschoß - jetzt Siegburg-Heide. Hier lebte im 17. und 18. Jahrhundert die Familie Greis, auch Gries, die sich zeitweise mit Vogelfang, Flickschusterei und sogar als Bettler durchs Leben schlug. Die Kindersterblichkeit, der Tod an Wochenbettfieber oder an der Schwindsucht waren hier wie in vielen anderen Familien erschreckend hoch. Das ist aus den vorhandenen Kirchenbüchern deutlich genug durch kurze Bemerkungen zu belegen.

1731, wenige Jahre vor dem Kapellenbau, leisteten insgesamt nur sieben Familienväter von Heide dem Herzog von Berg als Landesherrn den Erbhuldigungseid. Die anderen waren wohl so unvermögend, daß man sie hierzu nicht aufforderte.

Diese bescheidenen oder gar ärmlichen Verhältnisse drückten sich von selbst auch in der Kleidung aus. Die Bewohner von Schiefelhof und Heide wurden deshalb sicher beim sonntäglichen Kirchenbesuch in Birk von der Seite angesehen. Das mag sie schon auf dem "Heider Kirchweg", der über das Löh, den Hasenberg, die Breidenbacher Flur und durch zwei Siefen führte, bedrückt haben. War es da nicht ihr Wunsch, eine eigene Andachtsstätte, zuerst ein Kreuz, dann ein Kapellchen, zu besitzen, wo sie wenigstens in der Woche unter sich waren? Lag hierin auch ein Motiv für ihr Handeln in den Jahren 1734 und 1735?



Schnurkeramischer Becher und Geräte aus der Jungsteinzeit



II.

Die Gründung der Kapelle

Pfarrer Dr. med. Christian Heinrich Aumüller (geb. 5. Okt. 1807 in Münster/Westfalen, verst. 22. Juni 1892 als Pfarrer in Rommerskirchen) berichtete in der Chronik der Pfarre Birk von 1852 - 1873 über die Gründung. Seine Texte sind im vollen Wortlaut und in Rechtschreibung und Zeichensetzung seiner Zeit zitiert. Auf Seite 2 der Chronik heißt es:

"Im Jahre 1734 hielten die Jesuiten in Geistingen eine Mission. Diese Gelegenheit benutzten die Einwohner auf der Heide und ließen von den Missionären ein hölzernes Kreuz benediciren, welches sie auf der Heide als Missionskreuz aufstellten. Der religiöse Eifer dieser Leute bauete im folgenden Jahre zur besseren Aufbewahrung und Verehrung dieses Kreuzes eine Kapelle von Holz. In derselben versammelten sie sich vom Feste des h. Joseph an bis Allerheiligen nach der nachmittägigen vollendeten Andacht in Birk, um dort den Missionsrosenkranz und einige Gebete zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes und des h. Franziskus Xaverius zu beten." -

Der Bericht ist mit geringer Abweichung in die Geschichte der Pfarreien des Dekanates Siegburg von Christian Hubert Thaddäus Delvos, Seite 154, übernommen worden.

Inzwischen konnten im Archiv des Erzbistums Köln (künftig AEK) und im nordrhein-westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf (künftig HSTAD) Akten ermittelt werden, die uns die Schwierigkeiten vor Augen führen, mit denen die privaten Gründer um die kirchliche und damit öffentliche Anerkennung der Kapelle zu kämpfen hatten. Über den Inhalt der Akte im AEK hat der Verfasser unter dem Titel "Christian Knott vom Schiefelhof und die Errichtung der Kapelle in Heide" in der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln (Freitag, 2. Juli 1976, Nr. 27, Seite 29) einige Ausführungen gemacht. Damals konnte die Akte (AEK, Dec. Siegburg 8, Lohmar Nr. 1), die aus fünf Folio-Seiten besteht, nur handschriftlich ausgewertet werden. Sie liegt jetzt dank des freundlichen Entgegenkommens des Archivdirektors, Herrn Dr. Toni Diederich, in Ablichtung vor. Die Schlußfolgerung, die seinerzeit aus dem Akteninhalt gezogen wurde, wonach

1. der Erzbischof und Kurfürst von Köln, Clemens August von Wittelsbach (1700 - 1761), wohl kaum von den Vorgängen Kenntnis genommen habe;
2. der Pfarrer Markus Engelbertus Delhaes von Lohmar nach dem vorherigen Widerstand dennoch die Kapelle gesegnet habe,

muß jetzt nach Kenntnis der Akte HStAD, Kurköln VIII, Nr. 300 (13 Seiten), berichtigt werden. Ferner müssen aufgrund der Akteninhalte die Berichte von Dr. Aumüller und Delvos dahingehend berichtigt werden, daß das Missionskreuz von Heide nicht anlässlich der Mission in Geistingen, sondern während der Mission in der Pfarre Lohmar gesegnet wurde. Dabei ist nicht auszuschließen, daß 1734 in beiden benachbarten Großpfarreien ziemlich gleichzeitig Volksmissionen stattgefunden haben. Schließlich könnte die Volksmission von Lohmar auch die Filialgemeinde Birk einbezogen haben, so daß die Missionare von Birk aus das Kreuz gesegnet hätten. Das bleibt dahingestellt.

Hier werden nun die wesentlichen Inhalte der Akten im sinngemäßen Wortlaut dargestellt. Die deutschen Texte wurden in etwa dem heutigen Sprachgebrauch und damit dem besseren Verständnis angeglichen, wobei allerdings auf die uns heute überschwänglich anmutenden Anreden und Redewendungen wegen der Originalität nicht verzichtet werden sollte. Die lateinischen Texte sind vom Verfasser selbst übersetzt worden. Einige Formulierungen waren zu ergänzen; eine war nach dem heutigen Verständnis für die Annäherung der christlichen Konfessionen zu ersetzen.

1.

Undatierte Bittschrift der Gründer der Kapelle an den Erzbischof von Köln im Jahre 1735. Es liegen je eine gleichlautende Fassung in den Akten AEK und HStAD vor.

An
Ihre Kurfürstliche Durchlaucht
zu Köln als Erzbischof
untertänigst fußfälligste
Anzeige und Bitte, wie innen,
unserer,
der Kreuzkapelle im Kirchspiel
Lohmar, Herzogtum Berg,
unwürdigsten Förderer

Die im Original vorkommenden Schachtelsätze wurden nur geringfügig verändert, um den Text nicht zu verfälschen.

Hochwürdigster Erzbischof, durchläuchtigster
Kurfürst, gnädigster Fürst und Herr!

Eure Kurfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst, sich (von uns) fußfälligst vorstellen zu lassen, wie aus besonderem Antrieb Gottes und durch die kräftige Wirkung der bis dahin im Herzogtum Berg und in anderen im Erzstift Köln benachbarten Orten anhaltenden gottgefälligen Missionsandacht einige christfromme Seelen zur Vermehrung und Fortsetzung dieser so heilsamen Andacht über dem während der im Kirchspiel Lohmar, Erzdiözese Köln, gehaltenen Mission gesegneten Kreuz eine Kapelle zu Ehren der hochheiligen Passion unseres Herrn Jesu Christi, seiner hochheiligen schmerzhaften Mutter und des heiligen Franziskus Xaverius errichtet haben. Dazu ist auch zur tröstlichen Auferbauung der vielen, alltäglich zu dieser Kreuzkapelle zuversichtlich fliehenden und Trost empfindenden Christen eine heilige Messe wöchentlich, an allen Freitagen gestiftet worden.

Weil aber ohne Erlaubnis unseres Erzbischofs und Kurfürsten solche Messe nicht gelesen werden kann, gelangt an höchstdenselben der christgläubigen Seelen fußfälligstes Bitten, gnädigst zu geruhen, zu dem gottseligen Ende und, damit diese Andacht also merklicher und schleuniger befördert werde und ein jeder so tröstlicher seine Zuflucht zu diesem andächtigen Ort nehmen möge, die Erlaubnis zu erteilen, daß an allen Freitagen - es sei Feier- oder Werktag - eine heilige Messe gehalten werden darf. Auch möge die Erlaubnis erteilt werden, die Missions-Abendandacht fortzusetzen. Alles soll ohne Eingriff in die Rechte der Pfarre Lohmar und ohne Behinderung anderer Andachten geschehen.

Alle frommen eifrigen Christen werden aus Dankbarkeit nicht daran mangeln lassen, den allerhöchsten Gott und unseren gekreuzigten liebsten Heiland bei allen heiligen Messen und dieser heilsamen Andacht für die höchste Wohlfahrt Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht eifrig anzuflehen.

Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht
untertänigste, gehorsamste,
geistliche Pflegekinder
und Förderer der Kreuzkapelle
im Kirchspiel Lohmar

2.

Eine spätere, veränderte und ebenfalls undatierte Fassung der Bittschrift in der Akte HStAD, Kurköln VIII, Nr. 300, besagt, daß die Kapelle "im jüngst entwichenen Sommer auferbauet" wurde, also im Sommer 1735. Jetzt machte man die Einschränkung, nicht an Hochfesten, die auf einen Freitag fielen, dort die Messe zu feiern. Der Widerstand des Lohmarer Pfarrers wurde bemerkbar.

3.

Die dritte und letzte Bittschrift, erneut undatiert (Akte HStAD), enthält ein weiteres Zugeständnis.

Hochwürdigster, durchlächtigster Kurfürst
gnädigster Fürst und Herr!

Eure Kurfürstliche Durchlaucht werden sich noch frisch daran erinnern, wie im Kirchspiel Lohmar, Herzogtum Berg, "auf der sogenannten Heyden", aus gottseligem Antrieb einige fromme Christen über ein bei der Bergischen Mission gesegnetes Kreuz zu Ehren des hochheiligen Kreuzes Christi, dessen schmerzhaftesten Mutter und des großen Missionars in Indien, des h. Franziskus Xaverius, eine Kapelle erbaut haben. Auch ist von den zu der Kapelle täglich mehr und mehr mit großer Zuversicht fliehenden und Trost empfindenden Christen so viel geopfert worden, daß wöchentlich an allen Freitagen darin eine heilige Messe gelesen werden könnte.

Das bisherige einzige Hindernis der nicht zu erlangenden gnädigsten Erlaubnis war die Beschwerde des Lohmarer Pastors, wonach solcher Gottesdienst in die Rechte seiner Pfarrei eingreife, besonders wenn auf einen Freitag ein Feiertag einfällt. Dem Pastor ist aber hierüber heiligst versichert worden, daß bei einem einfallenden Feiertag die heilige Messe auf einen anderen Werktag verlegt wird und ihm aus dem in der Kapelle gesammelten Opfer jährlich zwei Reichstaler geschenkt werden. Mithin sehen wir nicht ein, was dieses Werk länger aufhalten und behindern könne.

Deshalb gelangt zu Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht als Erzbischof aller zu dieser Kapelle hingezogenen Christen fußfälligstes Bitten, daß hochdieselbe gnädigst zu erlauben geruhen wolle, daß wöchentlich und beson-

ders am Freitag oder, sofern ein Feiertag einfällt, an einem anderen Tag eine heilige Messe in der mehrgenannten Kapelle gelesen, die gottselige Missionsandacht, wie schon begonnen, fortgeführt und Gottes Ehre in der Verehrung des hochheiligen Kreuzes Christi, dessen schmerzhaften Mutter Maria und des heiligen Franziskus Xaverius möge befördert werden.

Für die Kurfürstliche Gnaden und ihre Wohlfahrt soll der höchste Gott inständigst, unablässlich angefleht werden.

Zu gnädigstem Erhör uns empfehend

Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht
untertänigst demütigste zur Kapelle
zum heiligen Kreuz "auf der Heyden"
im Kirchspiel Lohmar, Erzdiözese Köln,
sich hingezogen fühlenden Christen

4.

Pfarrer Delhaes blieb unbeeinflusst und bereitete, sicher vom Generalvikariat dazu aufgefordert, eine Stellungnahme vor. Er holte zunächst ein Zeugnis der weltlichen Vorsteher des Kirchspiels Lohmar ein, ohne die Birker daran zu beteiligen (Original in Akte AEK, Abschrift in Akte HStAD).

Text 4a

Wir unterschreibenden Schultheiß, Geschworener und Kirchmeister des Kirchspiels Lohmar bezeugen und bekennen hiermit, daß wir Gott sei Dank dahier mit so vielen Kirchen versehen sind, daß man keine Ursache findet, warum noch eine neue Kapelle benediziert werden soll. Die Kapellen reichen ohnedem im allgemeinen den Pfarrkirchen mehr zum Nachteil als zum Vorteil. Dieselbe Andacht, die bei der neu aufgerichteten Kapelle "auf der Heiden" vorgegeben wird, kann füglich in unseren Kirchen gehalten werden, andernfalls dürfte leicht einiger Mißbrauch entstehen.

Gegeben zu Lohmar, den 10. Oktober 1735

Johann Goswin Griefrath, Kirchspielsschultheiß
Stefan Klein, Geschworener
Hermann Bommel(s), Kirchmeister

Die Stellungnahme des Pfarrers Delhaes ist in lateinischer Sprache verfasst und nur im Original in der Akte AEK, Dec. Siegburg 8, Lohmar Nr. 1, vorhanden:

Text 4b in Übersetzung

Hochwürdigster Herr, des Durchläuchtigsten und
gnädigen Herrn Generalvikar!

Die ganze Pfarre ist ohne Unterschied und lebhaft über die Art und Weise unseres Pfarrangehörigen Christian Knott verwundert, daß er die genannte Kapelle (in Heide) eigenmächtig und sträflich ohne Zustimmung der Vorgesetzten errichtet hat, wie er anfangs sagte, nur zum Schutz (des Kreuzes) vor dem Regen. Er bemüht sich jetzt zu seiner Erleichterung und nach seinem Belieben darum, daß jede Woche, auch an den einfallenden Feiertagen, am Freitag dort die heilige Messe gefeiert wird.

Hiergegen bestehen folgende Bedenken:

1. Die persönlichen Verhältnisse des Bittstellers und die Verhältnisse an der genannten Kapelle.
2. Es ist kein Nutzen oder Vorteil für unsere Kirchen, sowohl die Mutterkirche als auch die Filiale zu erkennen.
3. Die verschiedenen Religionsausübungen an einem Ort und ungezählte andere Ungereimtheiten.

Was den ersten Punkt betrifft, ist allen in Stadt und Land bekannt, daß der vorgenannte Christian Knott zum Sammeln der nötigen Gelder seine häuslichen Pflichten vernachlässigt und weiter so vernachlässigen wird, daß kaum das Nötigste zum Lebensunterhalt seiner Frau und seiner Söhne (oder seiner Kinder) übrigbleibt.

Ferner irrt er, wenn er glaubt, daß ein großer Teil der Pfarrangehörigen seine Bittschrift unterstütze, wie das beigefügte Zeugnis der Vorsteher unserer Pfarre darlegt. Dies erklärt sich schon von selbst, weil kein Name in der Bittschrift zu finden ist und er selbst diese am Ende auch nicht unterschrieben hat.

Was die genannte Kapelle betrifft, so ist diese ganz und gar aus Holz erbaut. Sie wird nach nicht vielen Jahren mit Sicherheit verwüstet daliegen, weil nämlich keine Einkünfte, weder für den Erhalt des Gebäudes noch für die regelmäßige Feier der heiligen Messe, vorhanden sind.

Zum zweiten. Wann immer Kapellen errichtet, mit Stiftungen ausgestattet und benediziert worden sind, hat sich erwiesen, daß dies nicht nötig war und keinen Nutzen brachte. Im vorliegenden Falle ist eine Notwendigkeit nicht vorhanden. Wir haben nämlich vor dieser Kapelle die Mutterkirche und die Filialkirche in Birk, die ohne Mühe zu erreichen sind. In einer Kapelle kann Gott nicht so verherrlicht werden wie in einer ordentlichen Kirche, in der die Sakramente gespendet werden. Es tritt auch nicht das Erfordernis ein, das zum Vorrecht unserer Kirchen gehört, in denen das Allerheiligste verwahrt und verherrlicht wird.

Wenn der Pastor oder der Deservitor (Pfarrverwalter in Birk) nun die Messe (an den Freitagen) nicht in der Kirche feiern, wird das den übrigen Pfarrangehörigen keineswegs gefallen. Wenn ein anderer Priester aus der Nachbarschaft gefällig ist, was sein könnte, werden wir um die Vergütung gebracht, die hier in den meisten Orten zum anständigen Unterhalt erhoben wird.

Hinzu kommt, daß, durch öffentliche Schmeicheleien des Gründers veranlaßt, Pfarrangehörige an unseren Kirchen vorübergehen und aus Neugier oder eingebildeter Frömmigkeit zur Kapelle laufen und zu einem Kreuz, das (unter diesen Umständen) kein Mensch loben sollte.

Deshalb wird weder die Notwendigkeit noch das Bedürfnis, noch irgend ein vernünftiger Grund erkannt, warum die Kapelle mit Stiftungen versehen und zur Feier der heiligen Messe benediziert werden soll.

Niemand sieht, welche Zauberei in den Orten angewendet wird, in denen verschiedene Konfessionen zusammenleben. Was wäre, wenn der Pastor nicht in seiner Kirche wachsam ist - was sein kann -, wenn dem groben Bauer die Kapelle anvertraut würde, in der er immer wieder Neuheiten erfindet? Seine Sache würde schon bald gefördert. Der wiederholt genannte Gründer würde in der Nachbarschaft öffentlich verkünden, daß Wunder geschehen seien, oder er würde vieles mit dem Schleier von Wundern umgeben.

Was geschieht, wenn die Kapelle erhoben wird, wenn dort die Messe nach seinem Willen gefeiert wird? Es ist zu befürchten, daß durch unnötige Zusammenkünfte des Volkes und durch (selbst gewählte) Katecheten eine Glaubensspaltung hervorgerufen wird, so wie einst die evangelische Religion in Seelscheid durch private religiöse Feiern eingeführt worden sein könnte. Hinzu kommt noch vieles andere, was Kapellen den umliegenden Pastoren zu schaffen machen. Ich schweige darüber. Alle, die Kapellen in ihrer Pfarre haben, wissen es.

Nach alledem komme ich zu der untertänigsten Bitte, daß ihre Hochwürdigste Durchlaucht die Benediktion der Kapelle gnädigst verweigern wollen.

Mich zwischenzeitlich Ihres hohen Patronats untertänigst empfehlend, bin ich

ihrer Hochwürdigsten Durchlaucht
gehorsamer Diener und Schutzbefehlener
M.(arcus) E.(ngelbertus) Delhaes
Pastor in Lohmar und Birk

12. Oktober 1735

5.

Vortrag des Generalvikars Johann Andreas von Franken-Siersdorf an den Erzbischof (Konzept in Akte AEK, unterzeichnete Reinschrift in Akte HStAD).

Text in Übersetzung:

Durchlächtigster, Hochwürdigster Erzbischof
und Kurfürst, gütigster Herr!

Überrascht von der Bitte der anonymen und fragwürdigen Förderer der genannten Kapelle zum heiligen Kreuz in der Pfarre Lohmar, die jüngst der ebenso grobe wie einfältig fromme Christian Knott entgegen meiner notwendigen Zustimmung und dem Widerspruch des Ortspfarrers errichtet hat, fühle ich mich aufgrund der beigefügten genauen Auskunft und des von den Vorstehern der Pfarre unterschriebenen Zeugnisses verpflichtet, Ihrer Durchlaucht untertänigst folgendes vorzutragen:

Jene Kapelle ist ohne die notwendige Erlaubnis errichtet und ein kunstloses Werk aus Holz. Sie ist mit keinerlei Renten zur Pflege und Unterhaltung ausgestattet und wird nach wenigen Jahren in sich zusammenstürzen, wie das bei einer Vielzahl von Gotteshäusern unter den Irrgläubigen geschehen ist. Sie ist angesichts der örtlichen Kirchen, vornehmlich der Mutterkirche wie auch der Filiationkirche Birk, in denen das erhabenste Geheimnis unseres Glaubens verwahrt wird, überflüssig. Andererseits würde eine große Zahl von Pfarrangehörigen vom heiligen Opfer abgehalten, wenn der Pastor oder die Deservitor zur Kapelle ausgehen oder ein auswärtiger Priester die Vergütung wegnimmt, welche die Mehrzahl der Orte zur anständigen Unterstützung abgibt. Zudem würde der neue "Volksapostel" und Gründer der Kapelle mit Dreistigkeit fortfahren, dem einfachen Volk öffentlich neue Wunder aufzudrängen. Wenn die Kapelle durch höhere kirchliche Autorität anerkannt würde, sind unter dem sogenannten Leiter der Kapelle weitere Irrungen vorauszu sehen. Seine leidenschaftlichen Argumente sind mit nichts, weder durch Notwendigkeit noch durch Nützlichkeit erwiesen, viele aber unsinnig. Deshalb wird dafür gehalten, daß die Hochwürdigste Durchlaucht die erbetene Erlaubnis verweigern und gütigst das Mandat erteilen wolle, daß der zum Vorwand genommene Altar, der gegen die (dotierten und geweihten) Altäre errichtet wurde, zu zerstören sei, wobei das über dem Missionskreuz errichtete Gebäude stehen bleiben solle.

Sich demütig unter den Vorsitz der gütigsten Durchlaucht stellend, unterzeichne ich

Euer Durchlaucht und Kurfürst
unwürdiger und gehorsamer
J. A. von Franken-Siersdorf

Köln, 17. Oktober 1735

6.

Entscheidung des Erzbischofs und Kurfürsten Clemens August in der geistlichen Konferenz in Bonn am 31. Oktober 1735 (HStAD, Akte Kurköln VIII, Nr. 300, Konzept und Reinschrift). Die Reinschrift enthält die persönliche Unterschrift des Erzbischofs sowie das erzbischöfliche Kanzleisiegel, das auf vierstrahligem Papier über eine Oblate gepreßt ist. Außerdem ist ein Sicht- und Prüfvermerk von T. J. Godesberg eingetragen.

Text

Ihre Kurfürstliche Durchlaucht zu Köln, Herzog Clement August in Ob(er)- und Niederbayern etc. unser gnädigster Herr wollen zwar gnädigst gestatten, daß die unangemeldetermaßen zur Zierde des Missionskreuzes erbaute Kapelle verbleibe, verbieten aber zugleich hiermit, darin Messen zu lesen oder sonst öffentliche Andachten zu halten. Urkund(lich) gnädigsten Handzeichens und vorgedrückten geheimen Kanzleisiegels

Bonn, den 31. Oktober 1735
Clement August

*Ihre Kurfürstliche Durchlaucht zu Köln, Herzog Clement August
in ob. und Niederbayern etc. unser gnädigster Herr wollen
gestatten, daß die unangemeldetermaßen zur Zierde des
Missionskreuzes erbaute Kapelle verbleibe; verbieten
aber zugleich hiermit, darin Messen zu lesen, oder sonst
öffentliche Andachten zu halten. Urkund(lich) gnädigsten
Handzeichens und vorgedrückten geheimen Kanzleisiegels.
Bonn den 31. Octobris
1735. Clement August*

W. F. J. godsche

Die beteiligten Personen

1. Clemens August von Wittelsbach (geb. 1700, gest. 1761), war von 1723 - 1761 Erzbischof und Kurfürst von Köln, von 1719 - 1761 Bischof von Münster und Paderborn, von 1724 - 1761 Bischof von Hildesheim und von 1728 - 1761 Bischof von Osnabrück, zugleich Landesherr in weiten Teilen seiner Bistümer..

An der Echtheit seiner persönlichen Unterschrift besteht kein Zweifel, weil er nach der Übersicht seiner vielfältigen Aufenthalte (dem Itinerar) vom 22. Oktober 1735 bis April 1736 im kurfürstlichen Schloß in Bonn residierte (Max Braubach, Clemens August, Versuch eines Itinerars; in: Kurfürst Clemens August, Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts - Katalog zur Ausstellung in Schloß Augustusburg in Brühl, 1961, S. 64 ff. Im gleichen Katalog, S. 260, ist sein Namenszug auf einer Bauzeichnung abgebildet. Er stimmt im wesentlichen mit dem hier abgelichteten überein.)

2. Generalvikar Johann Andreas Freiherr von Franken-Siersdorf (geb. 1696, gest. 1754) leitete seit 1730 im Auftrag Clemens Augusts die Verwaltung des Kölner Erzbistums (vergl. Kat. wie zu 1., S. 170, Nr. 73, Abbildung Tafel 53). Er war Neffe des Kölner Weihbischofs Franz Caspar von Franken-Siersdorf, der am 9. September 1732 die Erlaubnis zur Feier der heiligen Messe in der neu errichteten Kapelle St. Isidor in Halberg erteilte (vergl. Bernhard Walterscheid-Müller, 250 Jahre Kapelle St. Isidor in Halberg - 1732 - 1982, S. 11 ff.).

3. Pfarrer Markus Engelbertus Delhaes, "Pastor in Lohmar et Birck" (1734 - 1752), wurde vom Landdechanten Petrus Scheffer als "Decus capituli nostri" = "Zierde unseres (Dekanats-) Kapitals" bezeichnet. Er benedizierte am 21. September 1738 die neu errichtete Pfarrkirche in Neuhonrath (vergl. Delvos S. 143 und S. 175). Seine vielfältige Wirksamkeit in Lohmar und Birk kann hier nicht in Einzelheiten beschrieben werden. Es ist aus seinen Schriftsätzen zu entnehmen, daß er sehr um die Sittenreinheit und die geordnete Kirchenverwaltung in seiner Großpfarre bedacht war. Die zwei Jahre vor seinem Amtsan-

tritt errichtete und mit Meßstiftungen ausgestattete Kapelle in Halberg mußte er sicher als gegeben hinnehmen (neben der Pfarrkirche in Lohmar bestanden seit vielen Jahrhunderten die Jakobuskapelle in Kirchscheid bei Scheiderhöhe und die Filialkirche in Birk). Eine weitere Kapelle in Heide, deren Stiftungsvermögen sicher noch nicht vorhanden war oder nur auf sehr schwachen Füßen stand, wollte er (und konnte er vielleicht aus damals verständlichen Gründen) nicht dulden. Er mußte zwar die Heider Kapelle nach der erzbischöflichen Anordnung als rein private Andachtsstätte respektieren; es ist aber anzunehmen, daß er sich nicht weiter um sie gekümmert hat.

4. Johann Goswin Griefrath - auch Grefrath oder Gräfrath - war Schultheiß für den öffentlich rechtlichen Bereich des Kirchspiels Lohmar mit den Honschaften Breidt, Halberg, Inger, Lohmar und Sohn des Gründers der Halberger Kapelle, des Schultheißen und Posthalters Johann Bertram Griefrath (vergl. Bernhard Walterscheid-Müller, 250 Jahre Kapelle St. Isidor in Halberg).
5. Stefan (Steffen) Klein aus Lohmar war noch im Jahre 1746 Geschworener und Wertiersmann. In dieser Eigenschaft unterzeichnete er in jenem Jahre mit anderen Gemeindeältesten das Abschlußprotokoll zum Landmaßbusch der Honschaft Lohmar (S. 333 - im Gemeindearchiv Lohmar).

Hermann Bommel(s), der Kirchmeister, wurde 1731 als Halfe (Pächter) des adligen Pützerhofes in der Kirchstraße in Lohmar erwähnt (HStAD, Jülich-Berg II, Akte Nr. 2396 = Erbhuldigungsliste des Kirchspiels Lohmar).

6. Christian Knott vom Schiefelhof. Außer in den Stellungnahmen des Pfarrers und des Generalvikars ist bislang zu seiner Person so gut wie nichts bekannt. Er gehörte wahrscheinlich der Gruppe der zahlreichen, kaum vermögenden Tagelöhnern an. In der Erbhuldigungsliste von 1731 ist er nicht erwähnt. Christian Knott hat seine Bittschriften nicht unterschrieben und sich selbst auch nicht genannt. Es ist anzunehmen, daß er wie die Mehrzahl der damaligen einfachen Leute nicht schreiben konnte und sich zweifellos eines gewandten Schreibers bediente. Die älteren Kirchenbücher im Personenstandsarchiv im Schloß

Brühl wurden nach seiner Person noch nicht überprüft. Lediglich das Sterbebuch von Birk (im Pfarrarchiv) enthält folgenden kurzen Eintrag:

Anno 1761, 5. Augusti, obiit Christianus Knott, vir ex Schiefelhoff.
= Im Jahre 1761, am 5. August, starb Christian Knott, ein Mann aus Schiefelhof.

Es wurde versucht, über seine Familie etwas zu erfahren. Nach dem vorgenannten Sterbebuch starben am 16. Februar 1756 die Ehefrau Anna Helena Knott geb. Foss (oder Voss) "vom Schiefelhoff", am 17. Januar 1766 die Witwe Anna Veronika Knott geb. Dohmen "von der Heyden". Wer von diesen Frauen die Ehefrau des Christian Knott war oder ob wahrscheinlich beide in Frage kommen, bleibt dahingestellt. Personen mit dem Familiennamen Knott (direkte Nachkommen?) sind noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für Heide genannt, ohne daß sie konkret mit einem der damals bekannten Häuser in Verbindung zu bringen sind.



Die Kapelle
im Jahre 1967

So "unangesehen" Christian Knott in den Augen seiner Zeit gewesen sein mag; er hat, was erst nach bald 250 Jahren wieder entdeckt wurde, sich und seiner Heimat ein bleibendes Denkmal gesetzt.

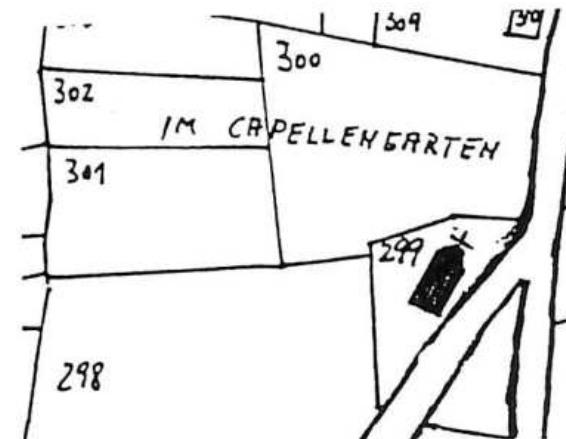
Zur möglichen Bauart der ersten Kapelle

Keine Akte des weiteren 18. Jahrhunderts nimmt irgendeine Notiz von der Kapelle und ihrer Bedeutung für die Bewohner von Heide oder im kirchlichen Leben der damaligen Filialgemeinde Birk. Wir besitzen auch keine Nachricht, ob die Pfarrer von Lohmar und ihre Deservitoren in Birk oder die Minoritenpatres von Seligenthal, die jeden Sonn- und Feiertag nach Birk kamen und hier die Frühmesse feierten, die privaten Andachten gelegentlich betreut haben.

Wenn in den Schriftsätzen von 1735 von einem Gebäude aus Holz die Rede war, das in wenigen Jahren in sich zusammenstürzen würde, sollte man das nicht zu wörtlich nehmen. Immerhin hat es ungefähr 100 Jahre überdauert. Nach den vielen noch vorhandenen Beispielen im Rhein-Sieg-Kreis und in der weitem Umgebung zu urteilen, handelte es sich mit ziemlicher Sicherheit um eine Kapelle aus Fachwerk mit der üblichen Lehmausfachung, mit einem dreiseitigen Abschluß und einem kleinen Dachreiter. Möglicherweise war das Dach mit Holzschindeln oder nur mit Stroh gedeckt, wie damals allgemein bei Wohn- und Wirtschaftsgebäuden im ländlichen Bereich üblich. Keinesfalls dürfte es sich um ein leichtes Holzhäuschen gehandelt haben, wie die Deklassierung in der hochgemuten Zeit des Barocks im ersten Augenblick vermuten läßt.

Zwei Indizien sprechen für den Typus einer damals durchaus üblichen Dorfkapelle:

1. In der Urflurkarte der Gemarkung Inger, Flur XII, genannt Dorf Heide (um 1825), ist im Anschluß an die Flurbezeichnung "Im Schiefelhof" unter der Flurbezeichnung "Im Capellengarten", Parzelle Nr. 299, ein Gebäude mit dreiseitigem Schluß als Kapelle zu Heide bezeichnet. Der Lage und dem Grundriß nach haben sich Standort und Grundfläche des jetzigen Gebäudes nicht verändert, wenn auch eine frühere Wegegabelung direkt vor der Kapelle verschwunden ist (HStAD, Nebenstelle Kalkum, Regierung Köln, Kataster B, Urflurkarten der Gemarkung Inger).



2. Nach dem Bericht des Architekten Hans Hümmeler wurden während der Renovierung der jetzigen Kapelle im Jahre 1975 in den eichenen Deckenbalken viele Zapflöcher und einige unvollständige Inschriften entdeckt. Seiner Meinung nach handelte es sich ohne Zweifel um Holz aus alten Fachwerkhäusern oder Scheunen (mehr zu dem Bericht an anderer Stelle dieser Schrift). Es ist im Gegensatz zu diesem Bericht zu vermuten, daß eher die noch gesunden Balken des Gebäudes von 1735 zugleich mit der Bauinschrift beim Neubau wiederverwendet worden sind. Leider sind die Inschriftsfragmente verlorengegangen, so daß eine Rekonstruktion und ein eventueller Beweis nicht mehr möglich sind.

III.

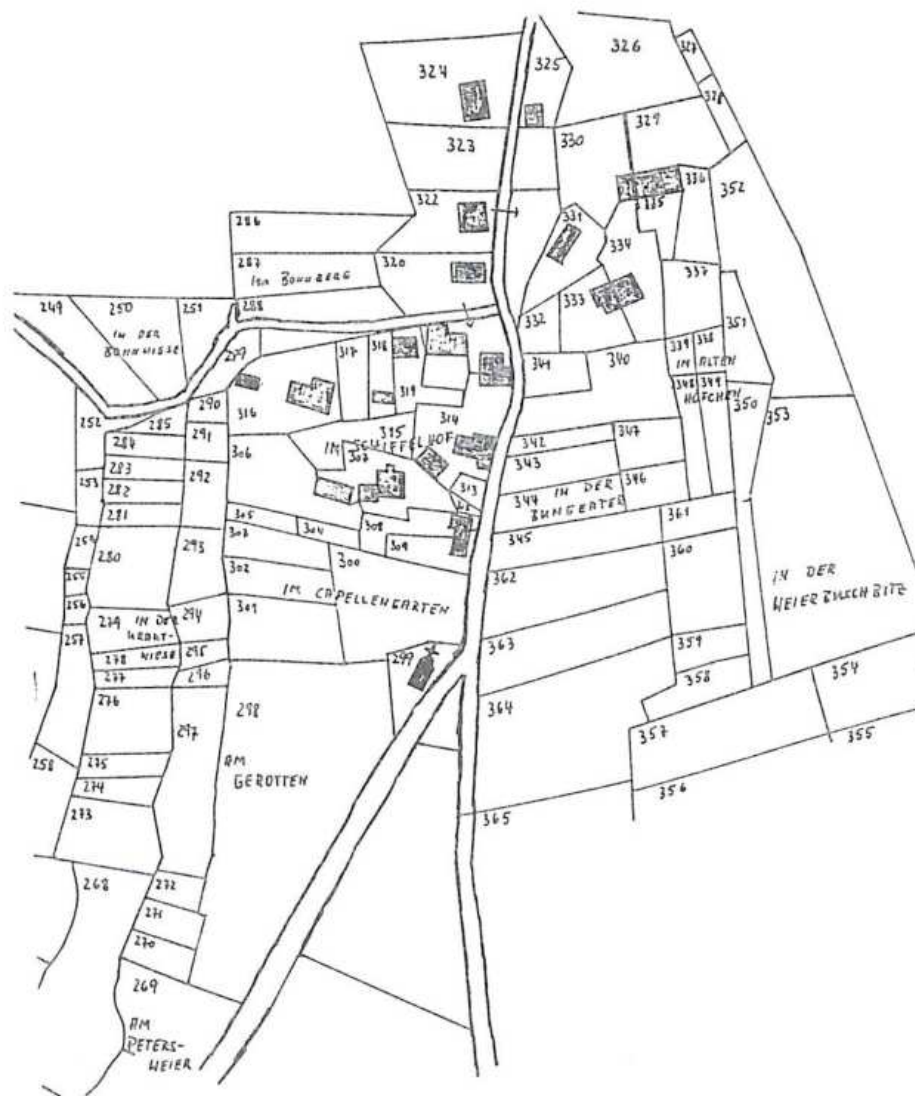
Die Kapelle im 19. Jahrhundert

Bis zum Jahre 1845

Auch die kirchlichen Akten des beginnenden 19. Jahrhunderts wissen nichts von der Kapelle in Heide zu berichten.

Erst bei den Vorarbeiten zur Anlage des Liegenschaftskatasters für die Gemeinde und Gemarkung Inger wurde die Kapelle behördlich registriert. Dem "Protokoll der Begränzung des Gebiets der Gemeinde Inger" vom 14. April 1821 des Bürgermeisters Schwaben von Lohmar, der Vertreter der Gemeinde Inger sowie aller benachbarten Gemeindevertretungen und des Geometers Eich von Bödingen ist ein Situationsplan des genannten Geometers beigelegt. Im abgebildeten Auszug auf Seite 63 ist die "Heider Kapelle" vermerkt. Die winzige Darstellung des Gebäudes ist allerdings nur symbolhaft und nicht als authentisch zu werten (HStAD, Nebenstelle Schloß Kalkum, Regierung Köln, Kataster B, Gemeinde Inger).

Seitdem ab 1822 zunächst die sogenannten Urhandrisse der Gemarkung Inger, zwischen 1825 und 1827 die Urflurkarten und Flurbücher (HStAD, wie vorhin, Kataster B, Nr. 1669, 1674 und 1675) erstellt worden waren, erschien die Kapelle offiziell unter der Bezeichnung Gemarkung Inger, Flur XII, Parzelle Nr. 299, An der Kapelle (östlich anschließend der Kapellengarten). Die Gesamtfläche des Grundstücks betrug 28 Ruten und 50 Fuß, das sind ungefähr 400 Quadratmeter. Als Eigentümer und Nutznießer wurde "Kapelle zu Heide" genannt. Das Grundstück war also de facto Eigentum der Dorfbewohner und ohnehin von der Grundsteuer befreit.



Nun ergriff wiederum eine beherzte Einzelperson die Initiative zum Erhalt, ja sogar zum völligen Neubau der altersschwachen Kapelle. Lassen wir zunächst den Bericht von Pfarrer Dr. Aumüller im Wortlaut folgen. Er ist nur geringfügig verändert in die Dekanatsgeschichte von Delvos (S. 154 f.) übernommen worden:

"Diese Kapelle stand bis zum Jahre 1830, wo sie so baufällig wurde, daß das Dach einzustürzen drohte, und sie keiner Reparatur mehr werth war. Der Kirchenrendant Jakob Roth auf der Heide, ein frommer braver Katholik, gab sich nun alle mögliche Mühe, Geldbeiträge zu sammeln, um eine neue Kapelle an die Stelle der alten zu bauen. Es erlaubte ihm der Besitzer von Umschoß, Leru, in einem dortigen Steinbruch sich zu diesem Zwecke Steine brechen zu dürfen. Die Heidebewohner brachen nun 130 Karren Steine und fuhren 60 Karren an die Baustelle im Jahre 1841. Da man im Jahre 1843 den Bau beginnen, und deßwegen die noch übrigen Steine holen wollte, versagte solches der neue Besitzer von Umschoß, so daß man die noch zum Bau fehlenden Steine in einem anderen Steinbruch zu erhalten suchen mußte. Dieser Steinbruch wurde am Dannenbach (Tannenbach) im Lohmarer Wald entdeckt, wo man sich mit vieler Mühe und Arbeit die Steine verschaffte. Der Bau der Kapelle selbst wurde in den Jahren 1843, 1844 und 1845 aufgeführt und vollendet, wobei dieser genannte Jakob Roth einen bedeutenden Theil seines Vermögens einsetzte." - 1843 wohnten in Heide 132 Personen, davon 124 Katholiken und 8 Juden in 26 Häusern (Wilhelm Pape, Siedlungs- und Heimatgeschichte der Gemeinde Lohmar, S. 245). -

Die Bedeutung der Kapelle in der Pfarre Birk

Das segensreiche und sehr vielseitige Wirken von Pfarrer Dr. Christian Heinrich Aumüller, der zunächst Arzt war und nach dem Tode seiner Frau erst im Jahre 1843 zum Priester geweiht wurde, ist an manchen anderen Stellen angedeutet worden. Er war sozusagen der Jahrhundert-Pastor in Birk. Seine Wirksamkeit allein in Birk im einzelnen zu schildern, bedürfte eines besonderen Buches. Zu seiner Zeit war allerdings in Birk ständig ein Vikar tätig, so daß er sich um viele Dinge intensiver kümmern konnte. In Notfällen hat er sogar viele seiner Pfarrkinder und darüber hinaus Kranke in den Nachbargemeinden ärztlich versorgt. Bald nach seinem Antritt erkannte er die große Bedeutung der Kapelle für das religiöse Leben der Bewohner von Heide, Franzhäuschen, Albach und Krölenbroich.

Er übernahm bewußt das dort im stillen gepflegte religiöse Brauchtum in das Brauchtum der gesamten Pfarre Birk. Bereits am Karfreitag 1852 (so in seinem Verkündigungsbuch) ging eine große Pfarrprozession nach Heide. Sie fand seit 1853 regelmäßig am Palmsonntag als sogenannte "Römerfahrt" statt und hat, abgesehen von der Zeit des zweiten Weltkriegs, etwa hundert Jahre angehalten.



In der Pfarrchronik heißt es weiter:

"Seit dieser Zeit (1845) wird die obengenannte Andacht durch die Familie Roth jeden Sonntag und im Monat Mai jeden Tag gehalten, auch an den Freitagabenden bis zur Aerdntezeit (Erntezeit) versammelt sich dort das Volk zum Gebete. Nur wird statt des Missionsrosenkranzes der gewöhnliche gebetet. Da in derselben die schmerzhaft Mutter Gottes verehrt wird, so wird seit dem Jahre 1852 am Nachmittage des Palmsonntages eine Prozession von Birk aus nach dieser Kapelle gehalten. Auch ist seit dem Jahre 1856 die Prozession am Feste des h. Fronleichnams, statt über das Löh zu gehen, dahin erweitert, daß sie an Hochhausen vorbei und durch Schreck an dieser Kapelle entlang zieht und in der Kapelle der Segen mit dem hochwürdigsten Gute gegeben wird. Sollte Jakob Roth diese Kapelle dem Kirchenvorstande von Birk als Eigenthum überweisen, so ist kein Hinderniß, daß dieselbe zum Messelesen eingerichtet werde, um das Fest des h. Franziskus darin feierlich begehen zu können. Dieser Heilige wird von

Andächtigen, selbst von Auswärtigen, in dieser Kapelle oft angerufen, wenn sie mit dem kalten Fieber behaftet sind."

Im Pfarrarchiv Birk, Akte A, Schenkungs- und Stiftungsurkunden, befindet sich unter Nr. 29 die

Urkunde über die Überweisung der
Kapelle auf der Heide
als Eigenthum an die Pfarrkirche Birk,

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, zur Ehre der schmerzhaften Mutter Gottes und des heiligen Franziskus Xaverius.

Der unterschriebene und auf der Heide wohnende Jacob Roth, Mitglied des hiesigen Kirchenvorstandes, überweist mittels dieser Urkunde die auf der Heide in den Jahren achtzehnhundertdreiundvierzig, -vierundvierzig und -fünfundvierzig größtentheils aus eigenen Mitteln, jedoch auch mit Hilfe der dortigen Einwohner, zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes und des heiligen Franziskus Xaverius erbaute Kapelle mit allen in derselben befindenden Utensilien der katholischen Pfarrkirche zu Birk als unwiderrufliches Eigenthum. Jedoch erklärt derselbe ausdrücklich, daß er für sich und seine Nachkommen, jedesmal für den Ältesten der Familie, so lange dieselbe auf der Heide wohnhaft ist, die Aufsicht über die Kapelle und, mit der Genehmigung des Pfarrers zu Birk, die Abhaltung der üblichen Betstunden vorbehalte und den Schlüssel zur Kapelle bei sich aufbewahre. Das etwa einkommende Opfer muß von dem Kirchenvorstande zu Birk, der es nach Gutdünken zu Zeiten aushebt, für die Zwecke der Kapelle wieder verwendet werden.

Solches ist geschehen zu Birk im Jahre des Heiles achtzehnhundertzweiundsechzig, den einundzwanzigsten September

Jacob Roth
Als Zeugen:
Dr. Aumüller
Bertram Hoever
Kurtenbach
Eich

Jakob Roth hat die erste heilige Messe in der Kapelle nicht mehr mitfeiern können, er starb im April 1863. Erst vier Jahre später scheint der mehr als 130 Jahre gehegte Wunsch endlich in Erfüllung zu gehen, wenn auch nur für eine Messe im Jahr. Das Protokollbuch des Kirchenvorstandes in Birk (ab 1852) enthält auf Seite 70 unter Nr. 146 folgende Niederschrift:

"Kapelle auf der Heide

In der am 26. Mai stattgefundenen Kirchenrathsversammlung machte der Pfarrer den Kirchenvorstand mit dem Anerbieten des auf der Heide wohnenden Joseph Roth (Sohn von Jakob Roth) bekannt, welcher uns eine Schenkung von 80 Thalern zu Gunsten einer Stiftung an der Kapelle auf der Heide anbietet unter der Bedingung, daß die Kapelle zur Feier einer hl. Messe benedicirt werde. Von den Zinsen der betreffenden Stiftung soll nämlich am Jahrestage des hl. Franziskus Xaverius, dem 3. Dezember, ein feierliches Hochamt für die Stifter und deren lebende und verstorbene Familie gehalten werden. Der Kirchenvorstand erklärt sich mit dieser Stiftung einverstanden, spricht sich aber dagegen aus, daß öfters Privatmessen auf der Heide in der Kapelle stattfinden mögen.

Birk, den 26. Mai 1867

Der Kirchenvorstand
(fünf Unterschriften)"

Es folgt die Niederschrift Nr. 150, Seite 73 des Buchs:

"Benediction der Kapelle auf der Heide

Der Herr Pfarrer legte ein Schreiben vor vom Hochw. Herrn Erzbischof, als Antwort auf das Ersuchen, die Kapelle zur Heide zum Lesen der hl. Messe benediciren zu dürfen. Das Generalvikariat trug Bedenken, unter den in der Schenkungsurkunde gestellten Bedingungen die Erlaubniß ertheilen zu dürfen, worauf vom Herrn Pfarrer ein anderer Entwurf mit Auslassung dieser Bedingungen angefertigt worden, der dann vom Herrn Erzbischof unter dem Beding acceptirt wurde, vor der Benedicirung einen notariellen Akt über die Schenkung aufzunehmen, was wegen vorgerückter Zeit, 3.12., aber nicht thunlich ist. Demnach muß die Benediction hinaus geschoben werden.

Birk, den 1. Dezember 1867"

Niederschrift Nr. 158, Seite 75:

"Der Kirchenvorstand versammelte sich heute in gesetzlicher Weise, um über die Schenkung der Kapelle auf der Heide einen Beschluß zu fassen. Nachdem die Erben Roth durch einen notariellen Akt vom 17. September 1868 die Kapelle auf der Heide, gewidmet dem h. Franziskus Xaverius mit Zubehör der Fabrik (Verwaltung) der katholischen Kirche zu Birk überwiesen und das hochwürdigste General-Vikariat zu Köln in einem Schreiben vom 24. September zur Annahme dieser Schenkung den Kirchenvorstand ermächtigt hat, so nimmt letzterer unter den in der Schenkung angegebenen Bedingungen diese Schenkung mit Freuden an und verpflichtet sich, die angegebenen Bedingungen zu erfüllen und für die Erhaltung der Kapelle bestens zu sorgen.

Birk, den 4. Oktober 1868

Der Kirchenvorstand

Dr. Aumüller, Höffer, Höver,

Eich, Roth, Oberhäuser"



Gruppe der
schmerzhaften Mutter

Über den Zeitpunkt der Benediktion hat Dr. Aumüller nichts mitgeteilt. Wir dürfen annehmen, daß sie am 3. Dezember 1868 in der von vielen Anlässen jener Zeit bekannten Feierlichkeit vom Pfarrer Dr. Aumüller selbst unter der Assistenz des Birker Vikars Peter Heinrich Jansen (1860 - 1869) und vielleicht auch eines weiteren auswärtigen Priesters vorgenommen wurde.



Figur des jugendlichen Franziskus

Zur Verehrung des heiligen Kreuzes,
der schmerzhaften Mutter und
des heiligen Franziskus Xaverius

Schon in der ersten Fassung der Bittschrift der "Förderer der Kapelle zum heiligen Kreuz auf der Heyden" von 1735 war ausdrücklich der Wunsch geäußert worden, daß an allen Freitagen - es sei Feier- oder Werktag - hier die heilige Messe gefeiert werden möge. Weil die Erlaubnis damals nicht zu erlangen war, hat wenigstens die private Andacht der Heidebewohner an Freitagabenden stattgefunden. Die Tradition war noch 1852 lebendig: "-, auch an den Freitagabenden bis zur Erntezeit versammelt sich dort das Volk zum Gebete."

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Freitag in der Liturgie und im religiösen Brauchtum auf die Betrachtung des Leidens Christi und der Schmerzen Mariens ausgerichtet war. Die Untersuchung von Georg Schreiber "Der Freitag in Volkskunde und Religionswissenschaft, in Volksfrömmigkeit und Wirtschaftsgeschichte" hat dies klar herausgestellt: "Stets hat der Freitag seine charakteristische Zuordnung zum Geheimnis des hl. Kreuzes bewahrt. - Am Freitag gedenkt man zum anderen der Schmerzen der Mutter des Herrn. - Mit großen Zuversichten wurde (an anderen Orten) an den zehn Freitagen vor Ostern die Andacht zu Ehren des h. Francisci Xaverii gehalten" (Zitatenauswahl aus obengenanntem Aufsatz in Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, 8. Jahrgang, S. 207 - 226, Bonn 1957).

Die Verehrung des heiligen Kreuzes und ihres großen Missionars Franz Xaver, des Weggefährten ihres Ordensgründers Ignatius von Loyola, haben die Jesuiten in der Volksmission von 1734 dem einfachen Landvolk besonders ans Herz gelegt; die Verehrung der schmerzhaften Mutter hatte in Birk ohnehin schon eine fast 300jährige Tradition (Vergl. Hennekeuser, Heinrich; Die Verehrung der schmerzhaften Mutter Gottes in Birk, Birk 1982). Was wundert nach alledem, daß die Förderer der Kapelle so sehr den Freitag bevorzugten?

Sicher hatte auch die Römerfahrt am Palmsonntag in Birk eine, zwar bis dahin noch nicht beschriebene, uralte Tradition. Dr. Aumüller ließ sie 1852 wieder aufleben und nach Heide gehen. Der Begriff "Römerfahrt" ist

auf den Brauch zurückzuführen, daß am Palmsonntag - wie überhaupt bei den Rompilgerfahrten alter Zeit - Prozessionen zu den sieben Hauptkirchen Roms zogen. Die Teilnahme war mit einem besonderen Ablauf verbunden. Köln, das rheinische Rom, griff die Tradition auf. Der Chorherr und Geschichtsschreiber Agidius Gelenius berichtete im 17. Jahrhundert in seinem Geschichtswerk über "die wunderbare Größe der Stadt Köln", daß schon der erste bekannte Kölner Bischof, der hl. Maternus, im 4. Jahrhundert die Römerfahrt in Köln eingeführt habe, was sich allerdings nicht belegen läßt und eher einer frommen Legende angehört. Im 14. - 15. Jahrhundert ist die Römerfahrt zu den sieben Hauptkirchen Kölns belegt. Die Bezeichnung Römerfahrt übertrug sich schließlich auch auf die Pilgerfahrten am Palmsonntag in den ländlichen Pfarreien, wie sie in Bornheim und Bornheim-Brenig bis vor kurzem ebenfalls üblich waren (freundliche Mitteilung von Herrn Norbert Zerlett, Bornheim).

Wir besitzen in Dr. Aumüllers Pfarrchronik einige Berichte zur Römerfahrt nach der Heider Kapelle. Dem ersten wird gleichzeitig - beziehungsweise - die Schilderung von der Segnung des sehr schönen Wegekreuzes im Heiligenhäuschen bei Hove vorausgeschickt.

Seiten 9 und 10:

"1859. Am 10. April dieses Jahres, Dominica Passionis, zog der Pfarrer in Prozession begleitet von dem Volke zu dem neuen Hover Kreuze, um dasselbe einzuweihen. Dasselbe war von den Erben der zu Winkel gestorbenen Brüder Wilhelm und Jakob Schmitz am Ende des vorigen Jahres errichtet worden. Die neue Station mit dem schönen großen Kreuze war mit Maibäumen (!) und Blumen zweckmäßig geziert und die Beteiligung an der Prozession war groß. Nach geschehener Einweihung hielt der Pfarrer im Stationshäuschen eine Rede über die Worte der Schrift: 'Da neigte Er Sein Haupt und starb!' Hierauf zog die Prozession wieder nach der Kirche zurück. -

Dominica Palmarum, den 17. April c. wurde am Nachmittage die gewöhnliche Prozession nach der schmerzhaften Mutter in der Kapelle auf der Heide gehalten und bei dieser Gelegenheit die im vorigen Herbste von den zu Ahlbach (Albach) wohnenden Eheleuten Jakob Kühbacher und Elisabeth Hermanns errichtete schöne Station vor Ahlbach, darstellend die Kreuz-

tragung Christi, eingeweiht. Zum Vorspruch der Anrede wurde die Inschrift genommen: 'Ein schweres Kreuz trug Ich für dich; und ein leichtes willst du nicht tragen für Mich?' Während des Acktes schien die Sonne freundlich, wenngleich kalt. Böllerschüsse verkündeten weithin die Feier. Wenngleich das Wetter sehr schmutzig und kalt war, denn es hatte an diesem und an den vorhergehenden Tagen viel geschneit, so war doch die Prozession sehr groß. Unter Hagel und dickem Schnee zog dieselbe nach Birk zurück."



Pfarrkirche St. Mariä Geburt, bis 1840 Filiale der Mutterkirche St. Johannes Enthauptung in Lohmar

Seiten 25 und 26:

"1868. Der April war vom 3. an bis zum 9. (Gründonnerstag) heiter und warm, so daß am 5. (Palmsonntage) 13 Grad Wärme waren. Dieses günstige Wetter veranlaßte denn auch eine große Betheiligung an der heutigen sogenannten Römerfahrt, wobei der hiesige Todtengräber und Schneidermeister Heinrich Schmitz das Kreuz schleppte, baarfuß. Die Prozession nach Heide mochte einige tausend Mann zählen. Natürlich konnte die Kirche bei der Predigt die Menge nur zum kleinen Theil fassen."

Zu "einige tausend Mann" ist zu bemerken, daß nach damaligem Sprachgebrauch nicht mehrere tausend, sondern über tausend Mann gemeint waren. Die Pfarre hatte in jener Zeit ca. 1700 Seelen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß die Bewohner aus der Obergemeinde Braschoß, obwohl sie nunmehr nach langem vergeblichen Kampf nach Seligenthal eingepfarrt waren, nach wie vor an Birk, ihren seit Jahrhunderten angestammten religiösen Mittelpunkt hingen. Sie waren mit Sicherheit dabei.

Seite 43:

"1871. Am Palmsonntage, dem 2. April hatten wir Schnee, wie am Tage vorher; auch um Mittag fiel Schnee und Regen, so daß die Kreuzweg-Prozession dadurch bedeutende Einbuße litt. Ein Einwohner von Hochhausen - Tritz - schleppte das Kreuz; der Herr Vikar predigte."

Vikar war damals Nikolaus Hubert Plum (1869 - 1889 in Birk), danach Pfarrer in Spich.

Im Laufe der Zeit hat das dritte Patrozinium, das des heiligen Franziskus Xaverius, in der Kapelle zu Heide den Vorzug erhalten, zumal hier seit dem 3. Dezember 1868 jährlich ein festliches Hochamt gefeiert werden konnte. Der Tag wurde in den Häuschen der Heidebewohner wie eine Kirmes gefeiert. Draußen war es schon zu kalt, und wegen der stillen Zeit des Advents fand eine öffentliche Kirmes nicht statt. Die Pfarrchronik enthält für 1869, einem Jahr nach der Benedizierung der Kapelle, folgenden Eintrag:

"Für die Kapelle auf der Heide waren am Feste des h. Franziskus Xaverius die neuen Altartabellen zum ersten Male im Gebrauche. An diesem Tage schneite es viel, jedoch war der Kirmestisch in der Propstei des Joseph Roth reichlich besetzt und Alle munteren Sinnes. Ich machte mich aber noch vor Abend fort."

Diese besinnlich heitere Bemerkung beschloß gleichzeitig die Chronik des Jahres 1869, die wie immer die Abkürzung erhielt:

O. A. M. D. G.!

Omnia ad maiorem Dei gloriam!

Alles zur größeren Ehre Gottes!

Wenn hier von der Propstei des Joseph Roth die Rede ist, meinte Dr. Aumüller ein wenig verschleizt das Wohnhaus des Propstes - des Vorstehers der Kapelle, von dem noch später zu sprechen sein wird.

Die Verehrung des heiligen Franziskus Xaverius hatte auch in der Pfarrkirche St. Mariä Geburt in Birk ihren gebührenden Platz im Laufe des Kirchenjahres. Dr. Aumüller verfaßte hier in Birk ein Katholisches Gebet- und Gesangbuch, das am Feste Christi Himmelfahrt 1856 sein abschließendes Vorwort erhielt. Es hat VII/632 Seiten und erschien im Druck und Verlag der Theissingschen Buchhandlung in seiner Heimatstadt Münster/Westfalen. In dem Gebet- und Gesangbuch befindet sich auf den Seiten 335 - 359 die Missionsandacht zur Verbreitung des Glaubens, "wie solche am dritten Sonntag in jedem Monate in der Pfarrkirche zu Birk gehalten wird - unter dem Schutze des hl. Franciscus Xaverius und des hl. Bonifacius". Im Buch sind mehrere für Birk spezielle Andachten ausdrücklich durch Fußnoten vermerkt. - Ein längst unbekanntes Lied zum hl. Franziskus ist im Anschluß an eine kurze Lebensbeschreibung des Heiligen im Anhang dieser Schrift wiedergegeben. Das Lied wurde sicher oft und gern in Birk und vornehmlich in Heide gesungen (siehe Seite 69).

Zum 50jährigen Jubiläum des in Lyon/Frankreich gegründeten Franziskus-Xaverius-Vereins schrieb der Pfarrer am 3. Mai 1872 in die Chronik, Seite 49:

"Die besondere Andacht wurde hierselbst mit den beiden aufeinander folgenden Hochämtern, woran die ganze Schuljugend der drei Schulen (Birk, Breidt und Pohlhausen) sich beteiligte, verbunden."

Nach dem Fortzug des Pfarrers Dr. Aumüller in den Jahren des Kulturkampfes ist seine Pfarrchronik nicht mehr weitergeführt worden. Wir erfahren deshalb so gut wie nichts aus der Zeit zwischen 1873 und 1880. Der nachfolgende Pfarrer Matthias Breuer (1873 - 1894), von dem kaum persönliche Aufzeichnungen außer in den Amtsbüchern vorliegen, beantwortete im Juni 1875 die zur bischöflichen Visitation "vorgeschriebenen" Fragen.

Hier steht unter anderem: "Die zur Pfarre gehörige kleine Kapelle auf der Heide befindet sich in gutem Zustande. In derselben wird alljährlich am Feste des h. Franziskus Xaverius ein gestiftetes Hochamt gehalten" (AEK, Generalvikariatsakten, Birk 2). - Die Visitation fand in Verbindung mit der Firmung durch Erzbischof Paulus Melchers am 16. Juli 1875 statt (Sichtvermerk des Erzbischofs im Protokollbuch des Kirchenvorstandes, Seite 102). - Sicher wurden im stillen die Römerfahrten und die Verehrung des heiligen Franziskus Xaverius in gewohnter Weise fortgesetzt.

Schließlich schrieb Delvos in der Dekanatsgeschichte, Seite 155:

"In derselben (Kapelle) befindet sich ein von Pfarrer Breuer erworbenes Reliquiar, welche die vom Pfarrer Stommel (Philadelphia) aus Rom mitgebrachten und dem Pfarrer Breuer geschenkten Reliquien vom h. Franziskus Xaverius, von der h. Katharina von Bononia und der h. Katharina von Genua enthält."

Das Reliquiar hat die Form einer Sonnenmonstranz. Auf dem Scheitel steht ein Silberfigürchen des Heiligen im Ordenskleid der Jesuiten. Er hält in den Händen ein Kreuz. Im flachen, runden Schaugefäß hängt ein Medaillon, in das winzige Reliquienpartikel mit entsprechenden Beschriftungen gefaßt sind. Das Reliquiar ist vor 1975 gründlich aufgefrischt worden. Die Urkunde über die Authentie (Echtheit) der Reliquien wurde am 19. August 1880 in Rom von Bischof Marinelli aus dem Augustinerorden ausgestellt. Sie befindet sich im Pfarrarchiv Birk. In ihr sind genannt:

Heilige Partikel aus dem Schrein des hl. Franziskus Xaverius, von den Gebeinen der hl. Katharina von Bonaventura (bei Delvos = Bononia) und aus dem Kleid der hl. Katharina von Genua.

Über Pfarrer Stommel aus Philadelphia/USA wurde nunmehr im Gegensatz zu früheren Vermutungen bekannt, daß er nicht aus einer Familie Stommel in der Pfarre Birk stammte. Es handelt sich um Heinrich Stommel, geb. 23. Juni 1842 in Hodgeroth bei Ruppichterorth, geweiht am 11. September 1870, verstorben am 30. Dezember 1917 als Pfarrer von St. Alphonsus in Philadelphia (Harry Hendriks, Ruppichterorth im Bild der Zeit, Bildband, Seite 83, mit Abbildung 133, Ruppichterorth 1982).

Zur Person des Jakob Roth

Der Stifter des zweiten Kapellenbaues, Johann Jakob Roth, stammte aus der in Heide, später auch in Albach schon seit mehr als 250 Jahren ansässigen Familie, deren ältestes Mitglied Wimar Rodt bereits 1731 in der Erbhuldigungsliste des Kirchspiels Lohmar aufgeführt wurde (HStAD, Jülich-Berg II, Akte Nr. 2396). Dieser Wimar Roth starb am 2. Januar 1756 (lt. Sterbebuch im Pfarrarchiv Birk). Sein Grabkreuz ist trotz der überwiegenden Verluste barocker Grabkreuze erhalten und an der Südseite der Sakristei in Birk aufgestellt. Hier ist als Todestag der 30. Dezember 1755 vermerkt. Sofern das Datum richtig ist, müßte der 2. Januar 1756 der Begräbnistag gewesen sein, an dem der Pater Deservitor in Birk den Eintrag in das Sterbebuch vornahm. Man war damals noch nicht so genau wie das Standesamt es sein muß.

Stammhaus der verzweigten Familie Roth ist das Roths-Haus am Siefen, bereits um 1825 in der Urflurkarte der Gemarkung Inger, Flur XII, Dorf Heide, Parzellen Nr. 543 - 546 (Haus 544), so bezeichnet, heute das restaurierte Fachwerkhaus Sterntalerweg 15. Jakob Roth besaß um 1825 einen Anteil am Hofraum des Stammhauses (Urflurkarte; Mutterrolle; Gebäudelisten der Gemeinde Inger; HStAD, Nebenstelle Schloß Kalkum; Regierung Köln, Kataster B, Nr. 1669, 1674, 1675).

Unser Jakob wurde am 19. Juli 1790 als Sohn der Eheleute Christian Roth und Anna Christina Klein in Albach geboren. Seine Paten waren Jakob Engels und Christina Roth geb. Tritz in Heide (Taufbuch im Pfarrarchiv Birk). Aus der Schulzeit an der damals vom Küster Scharrenbroich in Birk geleiteten kirchlichen Schule stammt ein von "Johannes Jacobus Roth auf der Heiden" in Schönschrift abgeschrieben Lehrheft mit Rechenbeispielen. Er begann das Heft als 14jähriger Schüler in "Birk, den 20. Jenner (Januar) 1804" und führte es bis zum 15. Februar 1805, wahrscheinlich bis zur Schulentlassung, fort. Das Heft wurde von Herrn Peter Orth auf dem Speicher des vor wenigen Jahren abgebrochenen Fachwerkhäuses in der Heidestraße, früher Heide Nr. 8, gefunden. Jakob war um 1825 Eigentümer dieses Hauses und betrieb eine mittlere Landwirtschaft mit weit verstreuten kleinen Parzellen. Er war nach den gewonnenen Erkenntnissen aus den Besitzverhältnissen seiner Zeit der am besten gestellte Bewohner von Heide.

Seit mindestens 1832 gehörte er ununterbrochen dem Kirchenvorstand in Birk an, damals als dessen Sekretär (Schriftführer), später als Rendant. Schließlich wurde er sogar am 28. April 1861 Präsident des Kirchenvorstandes. Pfarrer Dr. Aumüller würdigte in der Sitzung am 19. April 1863, kurz nach dem Tode des Jakob Roth dessen Verdienste: Er habe mehr als 30 Jahre der Kirche mit Eifer, Treue und Uneigennützigkeit gedient (Pfarrarchiv Birk, Pfarrakten, Protokollbuch des Kirchenvorstandes Seite 45, Nr. 111). - Der genaue Todestag ist für diese Dokumentation nicht mehr festgestellt worden, er ist aber zu ermitteln.

Der Sohn Johann Peter Joseph Roth, nach Dr. Aumüllers Bemerkung der allgemeine Brudermeister für alle Wallfahrten der Pfarre Birk, ein sehr braver Christ, starb leider allzu früh am 1. September 1870 im Alter von 44 Jahren an der damals weit verbreiteten Schwindsucht (Pfarrchronik, Seite 40).

Dank des freundlichen Entgegenkommens von Herrn Peter Orth hat der Verfasser versucht, aus verschiedenen Detailfotos eine Rekonstruktionsskizze vom Haus des Jakob und Joseph Roth anzufertigen. Das Haus hatte noch die früher auf dem Lande vielfach übliche, quergeteilte Haustür, die sogenannte "Gaddedür", die durch Öffnen des oberen Flügels zusätzlich den Abzug des Rauches aus dem offenen Herdfeuer ermöglichte.



Die Zeit um die Jahrhundertwende

Mit dem Tode des Jakob Roth und seines Sohnes Joseph waren die wesentlichen Förderer der Kapelle dahingegangen. Selbstverständlich hat die Pfarre Birk ihre Verpflichtung für die Substanzerhaltung des Gebäudes erfüllt. Hierzu konnten aber die zahlreichen Kirchenrechnungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts noch nicht untersucht werden. Im Vordergrund standen damals die Erweiterung der Pfarrkirche einschließlich des Neubaus des Turms von 1887 - 1888 und die Vervollständigung der inneren Ausstattung, die sich noch weit in die neunziger Jahre hinzog.

Wiederum ergriffen Privatpersonen von Heide und Umgebung, ja sogar von Birk, die Initiative zum Anbau eines Turmes. Der vorhandene kleine Dachreiter war ihnen wohl nicht gut genug. Nach der mündlichen Überlieferung meines Großvaters Theodor Hennekeuser wurde um 1900 ein Kapellenbauverein gegründet, der den Anbau des Turmes finanzierte, seine besonderen Andachten in der Kapelle hielt, im Übrigen aber auch seine Stiftungsfeste im damaligen Saal über dem Kuhstall der Gastwirtschaft Becker in Hochhausen feierte. Leider liegen schriftliche Aufzeichnungen, wenn sie überhaupt gemacht wurden, bis jetzt noch nicht vor. Die Überlieferung hat sich 1984 insofern bestätigt, als bei der Aufnahme der beiden Kapellenglöckchen auf dem größeren die Jahreszahl 1897 festgestellt wurde. Die Geschichte der Glocken in Heide ist nicht sicher bekannt. Sollte die größere Glocke speziell für unsere Kapelle angeschafft worden sein, ist mit ziemlicher Sicherheit der Turm 1897 oder ein wenig früher oder später erbaut worden. Die welsche, pseudo-barocke Haube des Turmes, bis zur letzten Renovierung an allen acht Seiten mit Schallöffnungen versehen, wurde in Birk etwas spöttisch mit einem Pfefferstreuer verglichen und in der Mundart als "Pefferdoos" bezeichnet.

Wenn bei der Errichtung des Turmes zwar nicht mit dem sicheren Gefühl für ausgewogene Proportionen des "Baumeisters" von 1843 - 1845 zu Werke gegangen wurde, gebührt doch den unbekanntem Mitgliedern des damaligen Kapellenbauvereins hohe Anerkennung für ihren selbstlosen Einsatz.

Die Kapelle wurde zwischen der Jahrhundertwende und dem Jahre 1910 in einer Ansichtskarte mit vier winzigen Abbildungen dargestellt. Eine Abbildung gibt uns den wertvollen Aufschluß über die Einrichtung des

Innern. Leider ist die Karte aus dem Familienbesitz verlorengegangen, um so herzlicher wird Herrn Albert Salgert in Heide gedankt, der dem Verfasser 1984 ein makellooses Exemplar zur Reproduktion leihweise überlassen hatte.



Baubeschreibung und Einrichtung der Kapelle

- Versuch einer kunstgeschichtlichen Würdigung -

Die Bausubstanz der Kapelle blieb seit der Jahrhundertwende bis zur umfassenden Renovierung im Jahre 1975 im wesentlichen unverändert. Zum Glück konnte vor der Renovierung der alte Bestand von Studierenden der Technischen Hochschule in Aachen, H. Markstahler, F. Malz, H. Schäfers im Maßstab 1 : 50 (2 cm = 1 m) im März 1967 gezeichnet werden. Die Zeichnungen befinden sich im Planarchiv des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege beim Landeskonservator Rheinland in Bonn (künftig Abtei Brauweiler). Durch freundliches Entgegenkommen des Amtes besitzt der Verfasser Lichtpausen von Grundriß, Turmfassade, Nordseite, dreiseitigem Chorschluß, Längsschnitt von Norden und Querschnitt nach Westen. Die Zeichnung des äußeren Mauerwerks entspricht ziemlich genau dem früheren Zustand.

Jörg Schulze, den der Verfasser mit Quellenmaterial über Birk und Heide unterstützte, hat den damaligen Baubestand in seiner Dissertation (Doktorarbeit) an der TH Aachen im Jahre 1972 beschrieben und unter anderem im Arbeitsheft 21 des Landeskonservators Rheinland mit dem Titel: Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts im alten Siegkreis (Bonn 1977) veröffentlicht. Die sehr detaillierte Baubeschreibung auf Seite 97 - 98 (zweispaltiger Druck in DIN A 4-Format) soll hier nicht in voller Länge wiedergegeben werden. Für den Interessierten läßt sich manches jetzt aus den unmaßstäblich verkleinerten Zeichnungen ablesen. Deshalb folgt nur ein Auszug:

"Die Kapelle St. Franciscus Xaverius wurde ohne städtebauliche Bindung am Rande der lockeren Bebauung des kleinen Dorfes Heide auf einem freien Wiesengrundstück errichtet. Der ursprüngliche Bau bestand lediglich aus einem schlichten, im Lichten 4,70 m breiten und 7,00 m (bzw. 9,20 m) langen Rechteckraum, dessen Längswände im Südosten zu einem dreiseitigen Chorschluß zusammengeführt sind. - In die Nordwestseite wurde später zusätzlich zu der erdgeschossigen rechteckigen Eingangsöffnung, die zum ursprünglichen Bestand zählt, über der Empore eine große Rundbogenöffnung als Verbindung zum 1. Obergeschoß des Turmes angelegt. Eine Rundbogenöffnung in der Frontseite des Turmes dient zur Belichtung dieses Raumes, ein entsprechendes Fenster in der Südwestwand des Anbaus erhellt die

darunter liegende, flach gedeckte Eingangshalle. - Der Charakter des Außenbaus wird hauptsächlich durch das unverputzte, nur von den einfachen Fensteröffnungen gegliederte Bruchsteinmauerwerk aus Grauwacke bestimmt. - An der Frontseite schneidet der spätere Turm, der aus größeren, grober behauenen Grauwacken errichtet ist als das Langhaus, um Mauerstärke in die Giebelwand ein. - Mit ihrer schlichten Grundform und Detaillierung stellt die Kapelle von Heide eher ein Beispiel für den Stand des ländlichen Bauhandwerks als für die gestalterischen Möglichkeiten der Architektur der Entstehungszeit dar. Immerhin zeugt der Bau von 1843/45 gerade durch seine Anspruchslosigkeit zumindest in dem gut intakten, kaum verfälschten Teil des Äußeren von einem unkomplizierten sicheren Umgang mit dem Baukörper und Material, von dem bei dem ungeschickt angeschlossenen Turm nicht mehr die Rede sein kann."

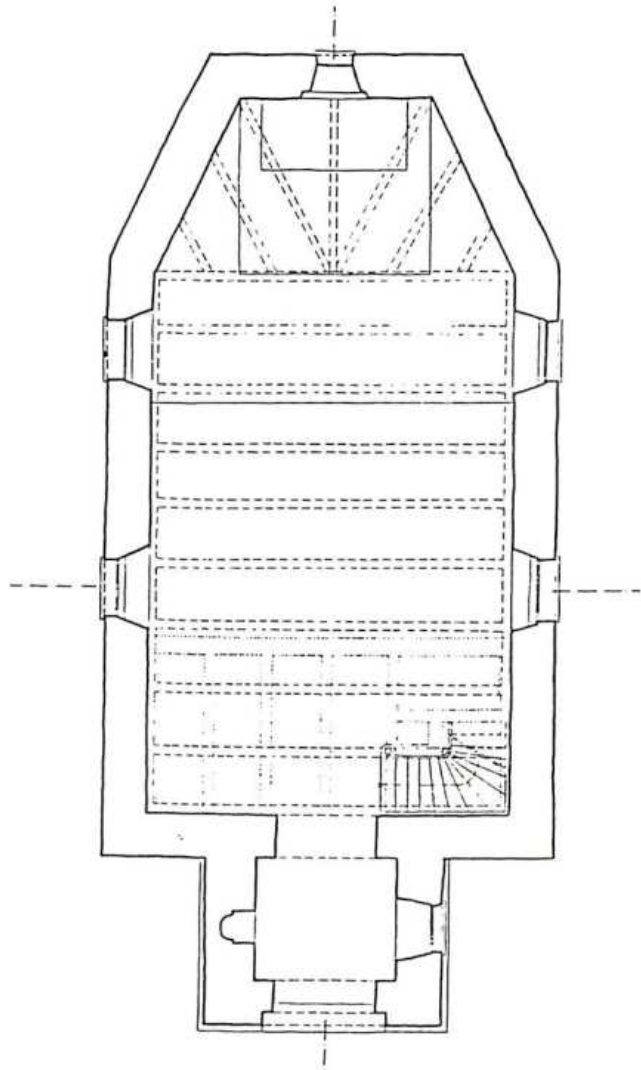
Ergänzend hierzu werden in Auswahl noch folgende Größenmaße mitgeteilt:

| | | |
|----|---|----------|
| 1. | Äußere Länge einschließlich Turm | 12,50 m, |
| 2. | äußere Breite des Schiffs | 5,90 m, |
| 3. | äußere Höhe des Schiffs einschließlich Dach | 7,70 m, |
| 4. | innere Höhe des Schiffs | 4,20 m, |
| 5. | äußere Höhe des Turmes | |
| | a) des gemauerten Schiffs | 6,25 m, |
| | b) der Haube | 4,85 m, |
| | c) bis zum Ansatz des Turmkreuzes | 11,10 m. |

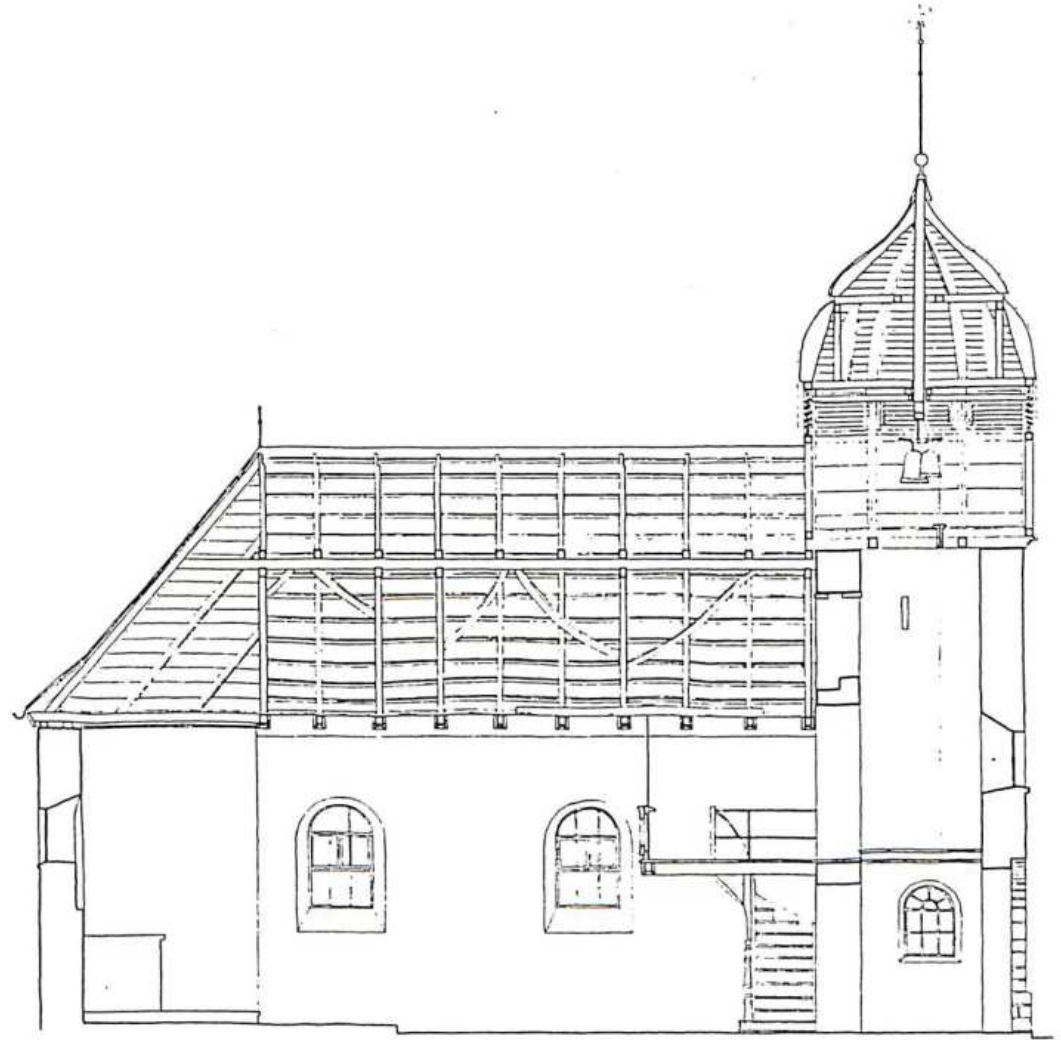
Die Maße wurden aus den nachfolgenden Bauzeichnungen (Seiten 46 - 48) errechnet.

Architekten und Handwerker, die damals für die Kapelle arbeiteten, sind leider namentlich nicht bekannt.

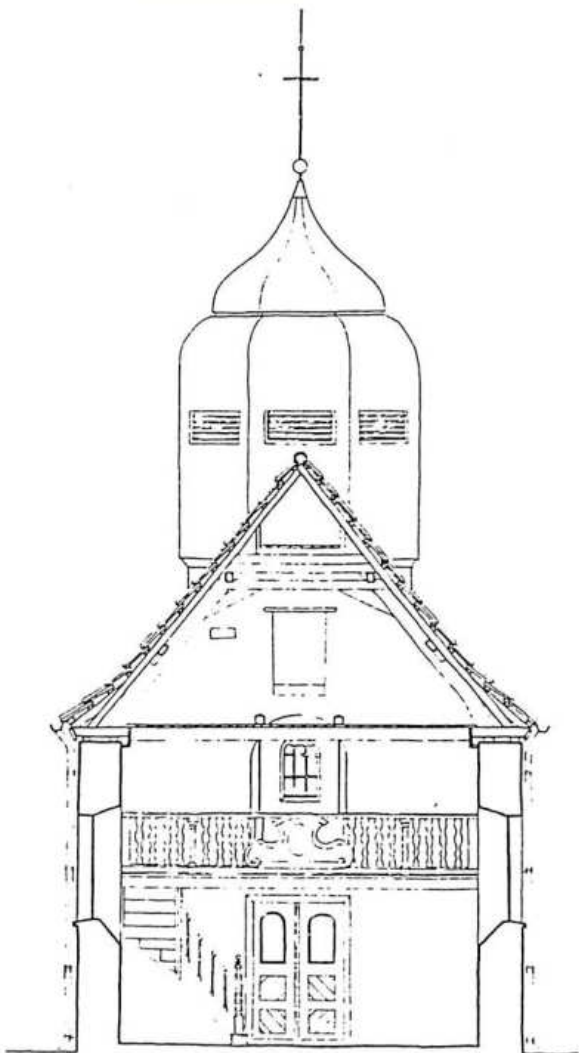
An dieser Stelle wird auch auf die Kurzbeschreibung der Kapelle in dem Heft Gemeinde Lohmar (Schriftenreihe Rheinische Kunststätten) von M. Hennekeuser, Seite 10 f. mit Abbildung 11. verwiesen.



Grundriß der Kapelle



Längsschnitt Nord - Süd



Delvos teilte in der Dekanatsgeschichte, Seite 155, kurz mit: "In derselben (Kapelle) befinden sich zwei Glöckchen." In seiner Arbeit "Die Glockengießer Claren in Köln und Sieglar" (Heimatblätter des Siegkreises, 21. Jg., Heft 66, Seite 68 ff., Siegburg im Juli 1953) gab Peter Gansen in der tabellarischen Zusammenstellung (Seite 72) an, daß die Glockengießerei Claren in Sieglar 1845 für Heide (Birk) 2 Glocken gegossen habe. Die Zuverlässigkeit der von ihm benutzten Quellen kann für Heide nicht überprüft werden.



Herr Hubert Rautenberg war dem Verfasser am 24. März 1984 dankenswerterweise sehr behilflich, indem er über eine steile Steckleiter und die enge Luke auf den Boden der Turmhaube stieg und für ihn die Glocken fotografierte und mögliche Inschriften entzifferte. Das Ergebnis war überraschend:

1. Die kleinere Glocke trägt keine Inschrift. Sie ist im oberen Bereich des Mantels mit mehreren Ringen, am unteren Schlagring mit drei Ringen stark profiliert. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Glocke für den Dachreiter von 1845 und möglicherweise ist sie von Claren gegossen worden.
2. Die zweite Glocke ist erheblich größer. Sie trägt im oberen Teil des Mantels die von zwei Ringen eingerahmte, umlaufende Inschrift in Großbuchstaben:

ANDREAS HAMM UND SOHN
IN FRANKENTHAL GOSS MICH

1 8 9 7

Eine telefonische Rückfrage beim Stadtarchiv Frankenthal/Pfalz am 26. März 1984 ergab, daß die Glockengießerei Hamm seit 1774 bestanden hat. Der Sohn des Andreas Hamm hieß Karl, er arbeitete bis 1928. Im Jahre 1943 wurde der Betrieb bei einem Bombenangriff teilweise zerstört, mit ihm vermutlich auch das Werksarchiv. Die Glockengießerei ist 1960 aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt worden. Ein Verzeichnis der hier gegossenen Glocken ist nicht vorhanden. Anfragen von anderen Stellen seien in gleicher Weise beantwortet worden.

Es ist kaum anzunehmen, daß diese Glocke speziell für die Kapelle in Heide gegossen wurde. Möglicherweise sind derartige kleine Glocken für verschiedene Zwecke ohne besondere Widmung hergestellt worden. Sollte sie schon 1897 nach Heide gelangt sein, dürfen wir, wie bereits geschildert, den Bau des Turmes in diese Zeit ansetzen.

Maße und Gewichte der beiden Kapellenglocken wurden nicht ermittelt.

Das unscheinbare Bildchen auf der Ansichtskarte, Bild Seite 43, läßt folgende Einrichtung in der Zeit der Jahrhundertwende erkennen:

Im Antependium (Vorsatz) des einfachen Altartisches ist das Lamm Gottes auf dem Buch mit den sieben Siegeln (aus der geheimen Offenbarung des Evangelisten Johannes) sichtbar. An der Rückseite des Altarblocks steht ein barocker Aufsatz, der insgesamt und im Detail den Formen entspricht, die in der Zeit zwischen 1700 und 1750 üblich waren. Die spiralförmig gewundenen Säulen und Säulchen (Einrahmung des kleinen Tabernakels) sprechen sogar eher für eine frühere Entstehung um 1700. Es läßt sich nicht mehr feststellen, ob der Altaraufsatz direkt für unsere Kapelle hergestellt oder aus der Birker oder einer anderen Kirche hierhin versetzt worden ist. Er wurde wegen der geringeren Höhe der Kapelle auf alle Fälle verkürzt. Üblicherweise stand über der großen äußeren Rundbogennische in der Mitte zwischen den angedeuteten Giebelansätzen eine weitere Bildtafel. Das kleinere Rundbogenfenster im Chorschluß wäre, wenn dieser Aufsatz immer in Heide gestanden hätte, an sich als direkte Lichtquelle überflüssig gewesen. Auf dem Altartisch stehen zur Zeit der Aufnahme in der Mitte eine Madonnenstatue, dahinter sowie rechts und links die von Dr. Aumüller erwähnten Altartafeln (Kanontafeln) mit den feststehenden Maßgebeten.

Vor dem Altar hängt das große Kreuz, das später mit erneuerten Kreuzbalcken seitlich an der Längswand angebracht worden war. Es hängt heute restauriert im gotischen Chor der Pfarrkirche.

Rechts und links neben dem Altar sind zwei Bilder eines Kreuzweges zu sehen. Von besonderem Interesse ist die links auf einer Wandkonsole stehende Gruppe der schmerzhaften Mutter. Das Vesperbild aus Gips mit barockem Einschlag könnte durchaus dem 18. - 19. Jahrhundert, der Zeit der Verehrung der schmerzhaften Mutter in Heide, angehören. Über viele Jahrzehnte war das kleine Vesperbild aus dem Sakralraum entfernt. Es ist an der Oberfläche stark beschädigt, teilweise sogar aufgeweicht. Der linke Arm Mariens, wohl zur klagenden Gebärde ausgestreckt, ist zerstört. Wenn auch der Gruppe kein besonderer Kunstwert bescheinigt werden kann, ist dennoch eine gründliche Restaurierung dringend vonnöten. Sie sollte angesichts der Tradition einer besonderen Marienverehrung wieder einen würdigen Platz erhalten.

Die Kapelle besitzt eine schlichte Figur des jugendlichen Franziskus als Missionar mit dem Kreuz in der erhobenen linken Hand. Die rechte Hand ist zur Erklärung des Kreuzes leicht angehoben. Diese Figur hat jetzt einen besonderen und beziehungsreichen Platz neben dem Reliquiar in der Nische unter dem Chorfenster.



Reliquiar

IV.

Die Kapelle im 20. Jahrhundert

Bis um 1950

Nach dem Bau des Turmes und der Vervollständigung der Einrichtung, wie sie in der Karte Seite 43 dokumentiert ist, tat sich an der Gestaltung der Kapelle nicht viel. Im Gegenteil, man hat später im Inneren "gehörig" aufgeräumt.

Regelmäßig fand die heilige Messe am Franziskustag statt. Andere Meßstiftungen für die Kapelle wurden in Birk erfüllt, weil die Stelle des Vikars nach 1889 nicht mehr besetzt war, obwohl sie offiziell mit dem Vikariegebäude bestand. Der Pastor konnte deshalb nicht öfter in Heide die Messe feiern. - Das war einmal die Begründung. - Die Römerfahrt allein erfreute sich nach wie vor großer Beliebtheit. Die Eltern wußten aus ihrer Jugendzeit zu berichten, daß ein mit Bußmantel, Kapuze und Strick angezogener Mann das Kreuz schleppte. Es war dies das symbolhafte Zeichen der Bußgesinnung aller Prozessionsteilnehmer und weit entfernt von den Passionsumzügen in Spanien und anderen südlichen Ländern.

Es liegt als Dokument für die Birker Römerfahrt eine sehr kleine Fotografie aus dem Jahre 1922 vor. Sie ist vergrößert reproduziert worden, allerdings nicht sonderlich deutlich. Damals schleppte ein Herr Eich aus Wahn das Kreuz. Die Aufnahme wurde im noch freien Feld unterhalb des Sägewerks Müller zwischen Schreck und Heide gemacht (siehe Bild S. 29).

In späteren Jahren hat man von der symbolhaften Kreuztragung abgesehen. Sie war wohl gewissen Personen ein "alter Zopf", genauso wie man den "Zopfstil" wegen angeblicher Wurmstichigkeit und manches andere aus der Kapelle entfernte und dem Innern jeden eigenen Charakter nahm. - Es war dies eine Erscheinung, die sich nicht allein in Heide und Birk bemerkbar machte, sondern allenthalben periodisch immer wieder auftritt.

Nach eigener Kenntnis war die Teilnahme an der Römerfahrt in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg noch sehr groß. Sie ist Anfang der fünfziger Jahre eingestellt worden. Die Gründe waren nicht nur der zunehmende Straßenverkehr auf der Zeithstraße (B 56) - man hätte ja auch den Weg an Albach vorbei nehmen können -, sondern auch die allgemein bekannten Zeitumstände. Ein wiederholter Versuch, die Prozession zur Kirche in Braschoß zu führen, hat sich auf die Dauer nicht durchgesetzt. Man kann sich noch an die wohl letzte Römerfahrt zur Heider Kapelle erinnern. Pater Haveroth SVD. vom Steyler Missionspriesterseminar St. Augustin, ein asketischer und wortgewaltiger Prediger, hatte in Birk die Fastenpredigten gehalten. Sie fanden ihren Höhepunkt in der Predigt auf dem Bungert hinter der Kapelle. An einer Stelle dieser Predigt verglich Pater Haveroth das Leiden Christi mit einer Zisterne, aus der die dürstende Menschheit neue Kraft und neues Leben sammeln kann.

Neues Leben

Es war still geworden um das Kapellchen. Im Laufe der Zeit hatte sich die kleine Lindenallee an der Südseite immer mehr verdichtet. Die hohen Thujabäume überragten längst schon die behäbige Turmhaube. Außer den nächsten Anwohnern, die sich redlich um die Pflege des Inneren bemühten, nahm hin und wieder ein Wanderer kurze Notiz von dieser Idylle oder guckte einmal kurz durch das Fenster der Tür, die sich hinter der früher offenen Turmhalle befand. - Nichts besonderes! - Ein jeder hatte mit dem eigenen kleinen Wirtschaftswunder genug zu tun. - Keine Zeit für alten Plunder und fromme Erinnerungen!

Pfarrer Otto Biesing erkannte nach seinem Antritt im Jahre 1958 bald, daß durch die starke Zunahme der Bevölkerung in allen Orten, vornehmlich aber in Heide, die Pfarrkirche bald zu klein würde, damals noch mit Recht, weil hier nur wenige dem Sonntagsgottesdienst fernblieben. Nach seiner seelsorgerischen Vorstellung galt es, den aus verschiedenen Städten und Gegenden zugezogenen Katholiken in Heide eine ortsnahe Andachtsstätte zu erhalten oder gar neu zu schaffen. Es lag sogar, nachdem die Pläne für den Bau der Filialkirche St. Josef in Breidt greifbar näher rückten, der Gedanke nahe, ebenso eine Filialkirche in Heide zu errichten. - Aus denkmalpflegerischer Sicht hätte man eine solche Kirche an der Stelle der Kapelle allerdings nicht wünschen dürfen.

Durch den samstäglichen Gottesdienst in Heide bildete sich ein kleiner aber harter Kern der Kapellengemeinde und sogar ein Kapellenbauverein. Im Jahresrückblick 1966, vorgelegt am Neujahrsorgen 1967, appellierte Otto Biesing wie immer erfolgreich an die Opferfreudigkeit aller Pfarrangehörigen zugunsten der Breidter Filialkirche und "auf der Heide muß die alte Kapelle renoviert werden. Eine neue Kapelle bleibt vorläufig noch ein Wunsch. Es hat noch niemand (wie in Breidt) ein Grundstück gestiftet oder einen größeren Betrag gespendet. Wir wollen auch der Heide helfen!".

Der Heide wurde geholfen. Nachdem am 13. Dezember 1970 die Filialkirche St. Josef in Breidt von Prälat Kowalski aus Köln feierlich benediziert worden war (vergl. Heinrich Hennekeuser, Bernhard Walterscheid-Müller, Breidt - Ein Beitrag zur Geschichte, Seite 58), galt es, neben vielfältigen anderen Aufgaben einer Pfarre auch die grundlegende Renovierung der Kapelle in Angriff zu nehmen. Die Sanierung der Turmhaube fand bereits Anfang der siebziger Jahre statt. Der Verfasser bemerkte es bei einem Fotospaziergang an der teilweisen Verkleidung der Schallöffnungen, über die er sich allerdings nicht freuen konnte.

Gut Ding will Weile haben, das trifft vor allem bei kirchlichen und öffentlichen Bauten zu, wenn es um die erforderlichen Zuschüsse geht, ohne die der örtliche Bauherr in vielen Fällen wenig ausrichten kann. 1975 war es soweit. Die Finanzierung war sichergestellt. Über den Umfang der Renovierung berichtete der Architekt, Dipl.-Ingenieur Hans Hümmeler, Siegburg, im Dezember 1975 (Kirchenzeitung des Erzbistums Köln, Ausgabe Rhein-Sieg, vom 23. Januar 1976, Nr. 4, Seite 19):

"Mit einem Gottesdienst am 2. Adventssonntag wurde die Franziskus-Kapelle in Heide nach Beendigung der 7 Monate dauernden Instandsetzungsarbeiten wieder für die Gemeinde eröffnet.

Während es ursprünglich nur darum ging, Feuchtigkeitsschäden zu beheben und das Eindringen neuer Feuchtigkeit zu verhindern, so wurden im Laufe der Bauzeit immer neue versteckte Schäden sichtbar, die umfangreiche Mehrarbeiten bedingten. Es begann mit einer Verstärkung der Fundamente, um die Standsicherheit zu erhöhen. Beim Aufnehmen des alten Bodenbelags zur Durchführung der Isolierung wurde festgestellt, daß die Platten lediglich in Sand verlegt waren. Es mußte ein neuer Betonboden gegossen

werden; das starke Gefälle des alten Bodens wurde nicht wieder übernommen. Beim Abschlagen des hohlen und stellenweise faulen Innenputzes zeigte sich, daß die Innenwände ursprünglich nur geschlämmt waren; es wurde deshalb auf eine Neuverputz verzichtet und die alte Technik wieder angewandt. Die Stahlfenster waren fast völlig durchgerostet und mußten erneuert werden. Dies bedingte auch eine neue Verglasung. Beim Abnehmen der Hartfaser-Platten-Verkleidung der Chorraumdecke trat die nächste Überraschung zutage: die eichenen Deckenbalken - ohne Zweifel Holz aus alten Fachwerkhäusern oder Scheunen, wie sich aus den vielen Zapfenlöchern und einigen unvollständigen Inschriften ergab - waren zum Teil durchgefault. Auch die Auflagerbalken auf den Mauerkronen bestanden nur noch aus Moder oder fehlten ganz. Die Verschalung aller Deckenbalken wurde deshalb abgenommen, die schlechten Balken ausgewechselt, ein neuer Mauerring gegossen, das gesamte Holzwerk imprägniert und die Verschalung von Grund auf erneuert. Die tragenden Balken der Orgelbühne mußten dabei verstärkt werden. Die früher vorhandene Zwischendecke im Turm, die völlig verfault war, wurde nicht erneuert; statt dessen wurde die Eingangstür an die Turmaußenwand verlegt und die Empore zum Turm hin mit einem Gitter abgeschlossen. Weitgehende Neuinstallation der Elektroanlage, Erneuerung des Bodenbelags, Verputz der Außenwände mit Ausnahme des Turms, Neueindeckung des Dachmittelstücks in Schiefer sowie ein umfassender Neuanstrich rundeten die Arbeiten ab.

So bietet das Kapellchen wieder einen würdigen Raum für die Gottesdienste, die die Bewohner von Heide so lange entbehren mußten."

Neben vielen anderen Investitionen weist der Pfarrbrief 1/76, Seite 12, Anfang 1976 auch die bis dahin entstandenen Kosten der Renovierung nach. Sie beliefen sich auf 78 780 DM. Der Eigenanteil betrug 15 780 DM.

Das kleine Gotteshaus hatte innen und außen für viele Jahre ein würdiges Aussehen erhalten, wenngleich von verschiedenen bedauert wird, daß das feinschichtige, sehr saubere Mauerwerk des Schiffs aus gelbgrauer Grauwacke verputzt werden mußte. Über Meinungen kann man bekanntlich streiten, und wer am Wege baut, hat viele Meister. Wir sollten hier jedoch den zwingenden konservatorischen Gründen den Vorrang geben und daran denken, daß im Mittelalter und sogar noch im Barock die Steinbauten verputzt und sehr farbig gefaßt waren. Was der Zahn der Zeit und die Romantik des

19. Jahrhunderts an Verputz entfernten, versucht man heute an vielen Orten, wenn auch nicht immer erfolgreich, wiederherzustellen.

Bei der ersten Besichtigung der renovierten Kapelle fiel auf, daß das abschließende, geschweifte Giebelblatt eines ehemaligen Barockaltars (oder eine sogenannte Sopraporte = Bekrönung einer Tür) nicht mehr vorhanden war. Das Giebelblatt, früher mit einer häßlichen Holzfarbe überstrichen, schmückte die Mitte des Emporengeländers, wie aus der Querschnitt-Zeichnung Seite 48 deutlich zu ersehen ist. Ein Dia liegt ebenfalls vor.



Das Missionskreuz

Das Missionskreuz von 1734, das ja im Vordergrund der Errichtung der ersten Kapelle stand, befand sich schon seit vielen Jahrzehnten in einem sehr schlechten Zustand. Es hatte sich vom Steinsockel gelöst und stand schief gegen die Kapellenwand gelehnt. Der Schaft war von der Sakramentsnische an aufwärts gespalten und vielfach ausgewittert. Schäden befanden sich auch in der Vierung der Kreuzbalken und besonders am Ende des linken Kreuzarmes sowie im Bereich der stilisierten Eichenblattverzierungen. Dieser Zustand wurde 1967 in einem Foto dokumentiert. Der Restaurator Roland Gassert aus Meckenheim-Adendorf hat das Kreuz zusammen mit dem ca. 60 - 70 Jahre jüngeren Arma Christi-Kreuz in Algert restauriert und farbig gefaßt. Es konnte im März 1976 an seinen angestammten Platz zurückkehren. Inzwischen haben sich wieder neue Schäden eingestellt; 1984 war ein Stück des Wulstes unter der Sakramentsnische ausgebrochen.

Die Inschrift des Kreuzes lautet:

| | |
|---------------------|-------------------------------------|
| INRI | Jesus von Nazareth, König der Juden |
| CRVX IN S. MISSIONE | Das Kreuz wurde in der heiligen |
| BENEDICTA | Mission gesegnet |
| ANNO | im Jahre |
| 1734 | 1734 |

Darunter befindet sich das Zeichen für den Namen Jesu und ein Herz. Dem Hersteller ist insofern ein Fehler unterlaufen, daß das richtige Wort BENEDICTA ein zweites "N" erhielt. Auch die lateinische Rechtschreibung war damals recht willkürlich.

Stilistisch hat unser Kreuz keine Entsprechung in andern Orten, wenngleich sich einige Details dem älteren Missionskreuz von 1725 in Süchtterscheid annähern (vergl. Helmut Fischer und Robert Flink, Süchtterscheid, Abbildung 1).

In diesem Jahrzehnt

Die Renovierung der Kapelle in Heide gehört zu den letzten großen Baumaßnahmen, die in die Zeit des Pfarrers Otto Biesing (1958 - 1979) fielen. Die von ihm mit Energie durchgesetzten Bau- und Renovierungsmaßnahmen in der Pfarre Birk sind nur äußere Denkmale eines unermüdlichen, mitleidenden und gütigen Seelsorgers, der allen alles sein wollte und sich im priesterlichen Dienst aufrieb. Die Pfarrgemeinde konnte dem am 8. März 1980 im Alter von 67 Jahren verstorbenen Priester keinen schöneren Grabstein setzen als mit der Darstellung der Fußwaschung vor dem letzten Abendmahl und dem Christuswort: "Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr so tut wie ich euch getan habe" (Joh. 13,15).

Dem neuen jungen Pastor Georg Remke wurde nun die Aufgabe zuteil, zusammen mit der Schar der kleinen Kapellengemeinde das Werk zu vollenden.

Es bestand der berechtigte Wunsch, den einfachen, provisorischen Altartisch aus Holz durch einen würdigen, vom Bischof konsekrierten Altar zu ersetzen. Der frühere Altarblock war gegen die Ostwand des Chorschlusses gemauert und entsprach nicht mehr den Anforderungen an die heutige Eucharistiefeier.

Innerhalb des Jahres 1981 waren die erforderlichen Mittel, auch durch eifriges Sammeln des Kapellenbauvereins, aufgebracht. Im September 1981 wurde der neue Altar aus Anröcher Trachyt, gefertigt von dem Kölner Bildhauer Sepp Hürten, angeliefert. Herr Hans Lahr hat von der Anlieferung des schweren Blocks mehrere Aufnahmen gemacht und hierüber in der Kirchenzeitung EB Köln, Ausgabe Rhein-Sieg, Nr. 41 vom 9. Okt. 1981, berichtet. Unter der Mensa hat der Künstler Sepp Hürten ein schlichtes Flechtband aus stilisierten Blättern, die an Lorbeer erinnern, in den sonst glatten Stein gehauen.

Der Franziskus Xaverius-Tag, Donnerstag, 3. Dezember 1981, war ein denkwürdiger. 246 Jahre nach dem Verbot des öffentlichen Gottesdienstes vollzog der Kölner Weihbischof Klaus Dick die feierliche Weihe nach dem uralten Ritus durch Reinigen des Steines mit Feuer und Wasser, der Salbung

mit heiligem Öl und der Niederlegung der Reliquien unter den danach festgemauerten, mittleren Altarstein. Pastor Georg Remke und Kaplan Wolfgang Hages von Much feierten mit dem Bischof gemeinsam das erste heilige Opfer.



Von den einzelnen Handlungen der Konsekration hat Herr Herbert Meiländer Farbdias aufgenommen.

Es sind folgende Reliquien in das Sepulcrum unter dem Altarstein niedergelegt worden:

1. aus der Gefolgschaft der heiligen Ursula aus Köln,
2. aus der Gefolgschaft des heiligen Gereon aus Köln,
3. vom Grab des heiligen Sebastianus aus Rom.

Die letztere Reliquie hatte unser Erzbischof Joseph Kardinal Höffner mit anderen kurz zuvor von Rom mitgebracht (freundliche Mitteilung von Herrn Winfried Lucht, Bornheim-Hersel, Mitarbeiter von Weihbischof Dick).

Am Franziskusfest, Samstag, 3. Dezember 1983, überreichte Pfarrer Remke dem Ehepaar Hubert Rautenberg und Illa geb. Roland in der Kapelle den beiden den verliehenen päpstlichen Orden "Pro Ecclesiae et Pontifice". Es war dies die verdiente Anerkennung für den mehr als 25jährigen uneigennütigen treuen Küsterdienst an der Kapelle. Beide sind mehr als nur Küster und Betreuer, sie sind so recht der "Motor" für die zahlreichen Aktivitäten zur Verschönerung des Gotteshauses. Hans Lahr hat die Überreichung der Orden und Urkunden im Rahmen des Gottesdienstes in mehreren Fotos festgehalten und hierüber in der Wochenzeitung Extrablatt berichtet.

Das Jubiläumsjahr 1985 erhielt bereits am 20. Mai einen ersten Höhepunkt. Erzbischof Joseph Kardinal Höffner besuchte anlässlich der Firmung und Visitation in Birk auch kurz unsere Kapelle und segnete die mit ihren Müttern gekommenen Kinder.

Ebenso bestand seit mehreren Jahren der Wunsch, die Kapelle auch außerhalb der Gottesdienste den Anwohnern und Wanderern zum stillen Gebet zugänglich zu machen. Ein künstlerisch gestaltetes Gittertor zwischen dem Vorraum unter dem Turm und dem Schiff sollte dies ermöglichen. Nachdem die erforderlichen Mittel gesammelt waren, hat der Wesselingener Bildhauer Paul Nagel in Zusammenarbeit mit einem Kunstschmied das zweiflügelige Tor geschaffen. Im oberen Teil des rechten Flügels brachte der Künstler einen Blumenstrauß "als Referenz an den lieben Gott". Im geschlossenen Zustand trifft dieser Strauß die Mitte zwischen beiden Flügeln.

Die Rhein-Sieg-Rundschau vom 9. August und das Extrablatt vom 30. Oktober 1985 berichteten hierüber. Es liegen Fotos von Klaus Mischka, Köln, und Hans Lahr, St. Augustin, vor.

Das Pünktchen auf das "i" der großen Renovierung wollte der Pastor natürlich selbst setzen. Nach Vergoldung des Kreuzes über dem Altar war schließlich auch der Wetterhahn von dem Kölner Restaurator Werner Hanisch vergoldet worden. Mit einem hydraulischen Hubarm und Schutzkorb wurde Pfarrer Remke in eine Höhe von etwa 15 m gehieft, von wo er den Hahn eigenhändig auf die Spitze des Turmkreuzes setzte. Der Kölner Stadtanzeiger und das Extra-Blatt berichteten von der Aktion am 7. bzw. 16. Oktober 1985. Hans Lahr schoß ein Foto vom zwischen Himmel und Erde schwebenden Pastor.

Es konnten längst nicht alle und die vielen unbeschriebenen Begebenheiten aufgezählt werden. Ein weiter Bogen spannt sich von dem Bemühen des einfachen Christian Knott vom Schiefelhof bis hin zur Konsekration des Altares und den Besuchen des Erzbischofes und der Bischöfe. Die Kapelle und ihre Bedeutung für die Seelsorge in einem Teilbereich der Pfarre Birk ist nach 250 Jahren von hoher kirchlicher Stelle voll anerkannt.

Den Trost, den "die zu dieser Kreuzkapelle zuversichtlich fliehenden Christen" empfunden haben, kennt nur Gott allein.

Hoffen wir, daß die Kapelle noch viele Jahre in würdigem Zustand erhalten und mit Leben erfüllt bleibe.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Bemerkung:

Die zahlreichen ungedruckten und gedruckten Quellen, die für den Teil I. benutzt wurden, sind hier nicht aufgeführt. Das Verzeichnis bezieht sich nur auf die Geschichte der Kapelle.

I. Ungedruckte Quellen

1. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD) aus den Beständen
 - 1.1 Jülich-Berg II, Akte Nr. 2396 (Erbhuldigungsliste 1731),
 - 1.2 Kurköln VIII, Akte Nr. 300 (betr. die Kapelle in Heide),
 - 1.3 HStAD, Zweigstelle Schloß Kalkum, aus den Beständen Regierung Köln, Kataster B (Begrenzungsprotokolle, Urflurkarten, Mutterrollen, Gebäudelisten, u. a. der Gemarkung Inger).
2. Archiv des Erzbistums Köln (AEK) aus den Beständen
 - 2.1 Decanat Siegburg 8, Akte Lohmar 1 (betr. die Kapelle in Heide),
 - 2.2 Generalvikariatsakten, Akte Birk 2.
3. Pfarrarchiv Birk
 - 3.1 Tauf- und Sterbebuch der Filialkirche Birk von 1754 - 1795,
 - 3.2 Chronik der Pfarre Birk von 1852 - 1873, geführt von Pfarrer Dr. Christian Heinrich Aumüller; von der Rückseite des Buches beginnend:
 - 3.3 Protokollbuch des Kirchenvorstandes von 1852 - 1963,
 - 3.4 Akte A, Schenkungs- und Stiftungsurkunden,
 - 3.5 Urkunde über die Reliquien d. h. Franziskus Xaverius u. a.,
 - 3.6 zahlreiche, nicht näher bezeichnete Unterlagen.
4. Gemeindearchiv Lohmar
 - 4.1 Wertier- und Landmaßbuch der Honschaft Inger von 1711,
 - 4.2 Landmaßbuch der Honschaft Lohmar von 1746.
5. Rheinisches Amt für Denkmalpflege beim Landeskonservator Rheinland, Planarchiv, Bauaufnahmen von der Kapelle in Heide von 1967.
6. Zahlreiche mündliche Auskünfte und eigene Feststellungen.

II. Gedruckte Quellen und Literatur

- Aumüller, Christian Heinrich, Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Münster/Westfalen 1856.
- Braubach, Max, Clemens August, Versuch eines Itinerars.
In: Kurfürst Clemens August, Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts. Katalog zur Ausstellung in Schloß Augustusburg, Brühl 1961, Köln 1961.
- Busch, Pater Gabriel OSB. (Herausgeber), Kapellenkranz um den Michaelsberg. Siegburg 1985; hierin:
- Brodeßer, Heinrich, Franz-Xaver-Kapelle in Heide, sowie Abbildung nach Gemälde von Ruth Willisch.
- Delvos, Christian Hubert Thaddäus, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Siegburg. In: Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln. Bd. 39 Köln 1896.
- Fischer, Helmut und Flink, Robert, Süchterscheid. In: Veröffentlichung des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e.V. Bd. 9, Siegburg 1971.
- Gansen, Peter, Die Glockengießer Claren in Köln und Sieglar. In: Heimatblätter des Siegkreises, 21. Jg., Heft 66. Siegburg Juli 1953.
- Hendriks, Harry, Ruppichteroth im Bild der Zeit (Bildband). Ruppichteroth 1982.
- Hennekeuser, Heinrich, Christian Knott vom Schiefelhof und die Errichtung der Kapelle in Heide. In: Kirchenzeitung EB Köln, Ausgabe Rhein-Sieg, 2. Juli 1976, Nr. 27, S. 29.
- Derselbe, Gemeinde Lohmar. In: Rheinische Kunststätten, H. 234 der Schriftenreihe des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Neuß 1980.
- Derselbe, Die Verehrung der schwerhaften Mutter Gottes in Birk. In: Gnadenbild von Birk, Krönung am Ostermontag 1982. Privatdruck der Pfarre Birk 1982.
- Hennekeuser, Heinrich - Walterscheid-Müller, Bernhard, Breidt - Ein Beitrag zur Geschichte, anlässlich des 20. Stiftungsfestes des Heimat- und Kulturvereins Breidt e.V. In: Dokumentation Nr. G 7 des Heimat- und Kulturvereins Lohmar-Ort e.V., Lohmar 1985.
- Hümmeler, Hans, Bericht über die Renovierung der Kapelle in Heide. Unter dem Titel: "Franziskus-Kapelle geöffnet" ohne Namensnennung von Unbekannt veröffentlicht. In: Kirchenzeitung EB Köln, Ausgabe Rhein-Sieg, 23. Januar 1976, Nr. 4, S. 19.

Lahr, Hans, Verschiedene aktuelle Beiträge zur Kapelle in Heide in Kirchen- und Wochenzeitungen von 1981 - 1985.

Pape, Wilhelm, Siedlungs- und Heimatgeschichte der Gemeinde Lohmar, Lohmar 1983.

Pfarrbriefe Birk, verschiedene Jahrgänge.

Schreiber, Georg, Der Freitag in Volkskunde und Religionswissenschaft, in Volksfrömmigkeit und Wirtschaftsgeschichte. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, 8. Jg., Bonn 1957.

Schuchert, August, Kirchengeschichte. 2 Bände. Bonn 1955/56.

Schulze, Jörg, Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts im alten Siegkreis. In: Arbeitsheft 21 des Landeskonservators Rheinland. Köln 1977.

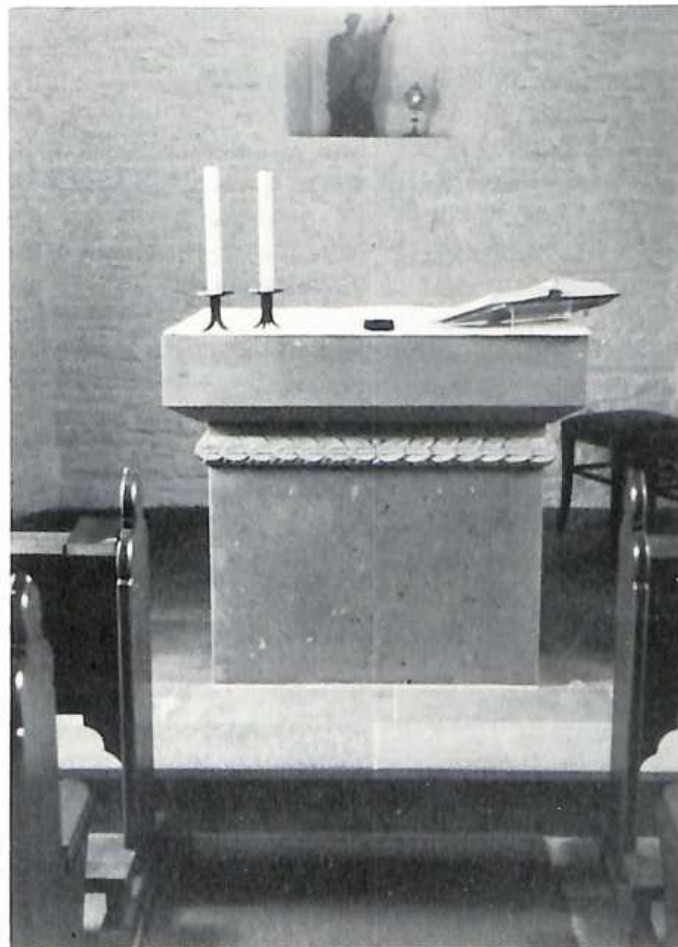
Walterscheid-Müller, Bernhard, 250 Jahre Kapelle St. Isidor in Halberg, 1732 - 1982. In: Dokumentation Nr. G 5 des Heimat- und Kulturvereins Lohmar-Ort e.V. unter Mitwirkung des Kapellenchors 1952 Halberg. Lohmar 1982.

Weitere aktuelle Beiträge zur Kapelle in Heide in verschiedenen Tageszeitungen.

Bildernachweis

| | | |
|------------|---|------------------------------|
| Bild Seite | 3, 9 (oben), 10, 23, 32, 33, 36, 41, 51, 56, 67, 71 | vom Verfasser |
| | 9 | Rhein. Landesmuseum, Bonn |
| | 25, 27 | HKV, Lohmar |
| | 29 | Kath. Pfarramt, Birk |
| | 43 | Im Besitz von Albert Salgert |
| | 46, 47, 48, | Rhein. Amt für Denkmalpflege |
| | 49 | Hubert Rautenberg/Verfasser |
| | 59 | Herbert Meiländer |

Anhang



Der heilige Franziskus Xaverius

Franziskus wurde 1506 auf dem Schloß Xavier in Navarra (im spanischen Baskenland) geboren. Als Neunzehnjähriger begann er das Studium der Theologie in Paris. Als am 15. August 1534 die ersten Mitglieder der "Gesellschaft Jesu" unter der Leitung des Ignatius von Loyola in der romanischen Kirche St. Pierre de Montmartre die ersten Gelübde ablegten, war Franz Xaver unter ihnen. Das Verhältnis zwischen Franz und Ignatius war besonders herzlich. 1541, mit 35 Jahren, trat Franz den Weg zu seiner weltgeschichtlichen Mission nach Indien an. Nach zehnjähriger Missionstätigkeit in Goa, entlang der Malabarküste, in Ceylon, Malakka und auf den Molukkeninseln ging ihm der Ruf eines Apostels in Indien voraus. 1549 gründete Franz eine christliche Gemeinde in Japan; er gelangte sogar bis zum Kaiserhof in Kioto. Im Jahre 1551 bereitete er sich von Goa aus auf eine Missionsreise nach China vor. Kurz vor der chinesischen Küste, auf der Insel Sanzian, erlag Franz am 3. Dezember 1552, 46jährig, von seinen chinesischen Führleuten im Stich gelassen, einer Grippe. Sein Leib ruht seit 1554 in Goa. 1662 wurde Franz Xaver heilig gesprochen.

In seinem letzten Brief aus San Tchao (Insel Sanzian) von 1552 schrieb Franz Xaver unter anderem:

"Beten Sie viel für uns, denn wir sind in größter Gefahr, gefangen zu werden. Aber es tröstet uns der Gedanke, daß es besser ist, aus Liebe zu Gott gefangen zu sein, als frei und auf der Flucht vor den Leiden des Kreuzes."

(Nach August Schuchert, Kirchengeschichte, II. Band, S. 679 - 686, Bonn 1956.)

Der Satz aus dem letzten Brief ist geradezu bezeichnend für die enge Verbindung der Verehrung des Kreuzes Christi, der schmerzhaften Mutter und des heiligen Franziskus Xaverius.

Pfarrer Dr. Aumüller schrieb, daß der Heilige von Andächtigen angerufen wurde, wenn sie mit dem kalten Fieber behaftet waren. Nach Schuchert erlag Franz, der ungezählte Fieber-, Pest- und Seuchenkranke gepflegt hatte, ohne angesteckt zu werden, einer Grippe. Wahrscheinlich und nahelegend ist es, daß mit dem kalten Fieber die Erkältungsgrippe gemeint war.

Auf Seite 610 des Gebet- und Gesangbuches von Pfarrer Dr. Aumüller steht das nachfolgende Lied. Ihm ist in Ziffernkombination eine Anleitung für die Orgelbegleitung beigelegt. Diese Art von "Noten" dürfte für den Musikkenner von Interesse sein. Das Lied ließe sich nach der Versfolge mit der Melodie "Wir weih'n der Erde Gaben" singen (siehe Seite 70).

Zum h. Franziskus Xaverius

- | | |
|--|---|
| 1. Wir fallen dir zu Füßen, Xaveri, Wundermann! Demütig wir dich grüßen, Um Hülff dich rufen an. Dein Herz wollst zu uns lenken In diesem Jammerthal. Und unser jetzt gedenken Im hohen Himmelssaal! | Wie viele du getauft Mit deiner Wunderhand, Und von der Höll erkaufet, Ist Gott allein bekannt. |
| 2. Gott hat dich vorbereitet, Zu mehren Seine Ehr'; Nach Indien dich geleitet, Zu künden Christi Lehr'; Die Kreuzfahn vorzutragen Der blinden Heidenschaft, Der neuen Welt zu sagen, Des Namens Jesu Kraft. | 4. O starker Held im Glauben, In Lehr' und Wunderwerk, Hilf, daß kein Feind kann rauben uns rechte Glaubensstärk'! Damit wir Christum ehren In aller Pein und Noth, Und Seinen Ruhm vermehren Im Leben und im Tod! |
| 3. So warst du auserkoren Zu vieler Seelen Heil, Auf daß sie unverloren Am Himmel hätten Theil. | 5. Hilf, daß sich auch bekehre, Was noch im Irrthum ist, All' Ketzerei aufhöre Sammt falscher Schlangenlist; Daß Alle aufgenommen Zum wahren Glaubenslicht; Mit uns in Frieden kommen Vor Gottes Angesicht! |

5. Tein Feten gabst du heu-
tig hin,
Gewarth die Wasterlöne;
Am Sterben jant'li du nur We-
rinn,
Ten Sevan um diegen Fobue,
Für Teutloband u. l. w.

6. Zei led' von Teutloband
Zoubvaten,
Erstich' dem Wlaubenstreue;

Vertritt er best am 17. 17. 17.
Fren,
Vom Aultum es betriech
Für Teutloband u. l. w.

7. Nimm wech auf vater-
leben Faut,
Womit wo vich zick eben,
Was Welt von küngeu betriech-
Wilt tiv in Sünnetoberen!
Für Teutloband u. l. w.

Am h. Stanciskus Xaverius.

82.

1. Wir lassen dir zu Ruffen, *)
Javich, Wundermann!
Framlich wir dich ruffen,
Um Ault' dich rufen an,
Tein Netz wech zu uns lenken
In diesem Sommerhal,
Und unser Licht abenten
Um geben Himmelstall!

2. Welt hat dich vorbereitet,
In mehren Felne Ehr;
Wach Anten dich geleitet,
In Hanten Ehrlich Fehr;
Die Kreuzsahn verzutragen
Der binden Welterschall,
Der neuen Welt zu jaget
Der Blomend Aelu Hraff.

3. Es warh tu anderlesen
In vieler Seelen Felt,
Wach koch sie unversieren
Um Himmel hällten Welt.

Wie Nete zu actantet
Wilt keine Z. und erband,
Und von der Welt estantet,
Um Welt allein belannt.

4. O Baster Felt im Wlauber,
In Fehr' und Wunderwech,
Sill, das kein Ficht Lann ranten
Und rechte Wlaubensstact!
Tomit wir Christum eben
In aller Feln und Welt,
Und Selnen Aulum vermerken
Am Leben und im Felt!

5. Sill, das du auch beleue,
Was noch in Aultum ist,
Wilt Arbeit außere
Sammt salber Zablängenst
Tost Alle outagewinnen
Rum wahren Wlaubenssticht,
Wilt und in Frieden kommen
Wer Wettec Angesicht!

*) G = c.

6 | 1230 | 7 | 60 • 5 | 706 | 44 | 333 • | 3 | 3453 |
67 | 5 • 3 | 664 32 | 111 • 3 | 3453 | 67 | 5 • 6 | 1237 |
666 • |



St. Franziskus Xaverius-Kapelle heute